

Neues Pester Journal.

reise für Pest-Ofen sammt Zustellung
der für die Provinz sammt Postverfren-
dung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl.,
vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.**
Administration u. Expedition: **Böttnergasse Nr. 9.**
Einzeln Nummern à **4** kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach anliegendem Tarif
berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und
Abonnements: Die Filiale des „Neuen
Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße
Nr. 3.

Offizielle Logik.

Budapest, 28. August.
Wie haben sie Jeter geschrieben, die offiziellen
Freunde des Finanzministers, ihnen voran als
derjenige, der die größten Stiefel hat, „Betti
Naplo“, wie haben sie geschimpft und gescholten,
als wir die Rohbilanz Kerkapoly's vom I. Semes-
ter l. J. einer wohlwollenden, aber aufrichtigen
Kritik unterzogen. Wie wußten sie uns der Leicht-
fertigkeit, der Illoyalität und noch einer Anzahl
anderer politischer Todsünden zu zeihen, als wir
auf Grund unseres Kalküls zu dem Ergebnisse ge-
langten, daß das Defizit pro 1873 und pro 1874
die präliminirte Höhe weit übersteigen werde.

Und was geschieht heute, zwei Monate nach
Beginn des reichsten Quartals, welches laut der
offiziösen Phantastie nicht nur das eigene Durch-
schnittsquantum liefern, sondern auch die Ausfälle
der ersten — schlechten — Quartale decken
müßte? Heute bringt „Naplo“ einen Leitartikel,
in welchem nicht — wie es von unserer Seite
geschah — Grau in Grau, sondern geradezu
Schwarz in Schwarz gemalt wird. Der Artikel
nimmt als ausgemacht an, daß die wirklichen Ein-
nahmen weit hinter dem Präliminare zurückblei-
ben werden, ja er hält es sogar für sehr wahr-
scheinlich, daß in vielen und weiten Strecken die
Bevölkerung schon heuer gezwungen sein werde,
an die Staatshilfe zu appelliren. Für das nächste
Jahr findet der Artikel gar keinen Maßstab,
nach welchem das — Defizit berechnet werden
könnte.

Wir wissen nicht, ob die heutige Jeremiade
im „Naplo“ ebenso offiziös ist, wie es die An-
griffe waren, die vor zwei Monaten in dem Blatte
gegen unseren Staatshaushalts-Kalkül gerichtet
wurden. Der Umstand, daß darin von den Kredit-
operationen und von den ferneren Borgereien des
Finanzministers mit einer Positivität gesprochen
wird, welche von einer näheren Kenntniß nicht
nur der vollzogenen, sondern auch der beabsichtig-
ten Finanzoperationen zeugt, läßt mit ziemlicher
Sicherheit vermuthen, daß das Bureau des Herrn

v. Kerkapoly dem Artikel nicht fernstehe. Wie dem
übrigen immer der Fall sei, joviell geht aus der
Sache jedenfalls hervor, daß die Offiziösität eine
sonderbare Logik mit ganz grotesken Sprüngen
involvirt, und daß es für ein der öffentlichen Mei-
nung dienendes Organ am geeignetsten und auch
am gewandtesten ist, die Thatsachen klar zu er-
fassen und das nöthige Raisonnement nach den
Regeln der gesunden Vernunft zu entwickeln.

Das haben wir zu den Auslassungen des
Artikels im Allgemeinen zu bemerken. Derselbe
entwickelt jedoch auch noch eine spezielle, wir möch-
ten fast sagen eine spezifische offiziöse Logik. Ge-
wöhnliche Menschen würden von den Prämissen,
welche der Artikel aufstellt, nämlich der Ungunst
der Zeit, des zu optimistisch berechneten Einnahmen-
präliminars u. s. w. zu der Schlußfolgerung ge-
langen, daß nunmehr ein anderes System befolgt,
daß die Einnahmen der Wahrheit angemessener
präliminirt und die Ausgaben sparsamer bemessen
werden müßten. Ein Offiziöser folgert ganz an-
ders. Er sagt: Da die Einnahmen geringer sind,
als von vorneherein angenommen wurde, das De-
fizit daher bedeutender wird, als von der Legisla-
tive vorgesehen worden, so werde wohl die Nego-
tiation einer größeren Anleihe nöthig werden;
folglich solle der Finanzminister den anzusprechen-
den Kredit nicht durch kleine Borgereien schädli-
gen. Nun hat wohl die Legislative ausdrücklich
angeordnet, daß der Finanzminister das für 1873
berechnete Defizit durch Kreditoperationen auf Grund-
lage der mobilen Eigenthumswerte des Staates
bedecken möge; allein das genirt einen Offiziösen
nicht, wenn ihm einmal der Auftrag geworden,
Kassanien aus dem Feuer zu holen. Er weiß schon
dafür zu sorgen, daß er sich nicht die Finger ver-
brenne, in der bureaukratischen Kumpellammer fin-
det sich immer eine Zange, die er bei dem Ge-
schäfte verwenden kann.

Auch heute hat sich eine solche gesunde. Da
die Legislative — so flügel „Naplo“ — die Ein-
nahmen pro 1874 erst im Herbst votiren und die-
selben angeht der allgemeinen Misere jedenfalls

geringer ansetzen wird, als bislang angenommen
und beabsichtigt gewesen, so wird sie wohl auch
das bewußte größere Anlehen votiren müssen. Sie
werde daher der Regierung gerne die Indemnität
gewähren, wenn dieselbe bezüglich des eventuellen
Anlehens schon heute vorläufige Verträge abschließt
und sich von dem betreffenden Konfortium Vor-
schüsse auf — den zu erlegenden Bären geben
läßt. Die Legislative werde um so eher zufrieden
sein mit dieser Operation, da diese Vorschüsse je-
denfalls billiger zu stehen kommen würden, als die
kleinen Kreditoperationen des Finanzministers.

Wir unsererseits meinen zuvörderst, daß der
lesterwähnte Punkt nicht stichhältig ist. Wenn der
Finanzminister dem Auftrage der Legislative ge-
mäß seine Kreditoperationen auf Grundlage der
mobilen Staatswerthe vollzieht, dann muß er un-
bedingt wohlfeileres Geld bekommen, als er be-
kame, wenn er eine Anleihe ohne spezielle Deckung
macht.

Dann scheint uns aber auch die obbezeichnete
Zange sehr rostig zu sein. Wie, wenn die Legisla-
tive sich angeht der allgemeinen Misere nicht
nur zu einer geringeren Berechnung der eventuel-
len Einnahmen, sondern zu einer nachträglichen
Verringerung des allerdings schon votirten, aber
noch keineswegs zum Gezele erwachsenen Ausgaben-
präliminars entschloße und nicht für neues „größere-
res“ Schuldenmachen zu gewinnen wäre?

Und dies ist es gerade, worauf wir zählen.
Die Offiziösen können versichert sein, daß es die
unverfälschte öffentliche Meinung ist, die wir hie-
mit wiedergeben und die sich Geltung verschaffen
wird trotz aller sprungfertigen offiziösen Logik.

Die Wahlvorbereitungen in Oesterreich

nehmen einen solchen Verlauf, daß die endliche
Fixirung des Wahltermins Jedermann, dem die
politische Reputation Cisleithaniens am Herzen
liegt, willkommen sein muß. Noch immer will
das kindische Gezänke in den verschiedenen Partei-
lagern kein Ende nehmen, noch immer liegen sich
Alte und Junge, und neuerdings sogar Deutsch-

Faule Fische und geschlagen dazu.

(Orig. Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

Budapest, 28. August.

Jemand hatte einmal einen Streit wegen fauler
Fische, die er anstatt frischer bekam, und nicht allein,
daß er die faule Waare behalten mußte, sondern er be-
kam auch noch Schläge dazu. So entstand ein Sprich-
wort: „Faule Fische und Schläge dazu“, welches nur
eine Variation der Wahrnehmung ist, daß selten ein
Unglück allein kommt. Aber wenn auch das Schicksal
so freigebig ist im Auspenden von „Pech“ und
Malheur, — so sollten doch die Menschen es ihm nicht
nachthun wollen, und einem, der in der Tinte sitzt, noch
einen Stoß geben, daß er noch weiter hineingerathe.

Leider aber haben wir (nach einer Mittheilung
des „Hon“) ein Geschichtchen zu erzählen, das uns diese
melancholischen Betrachtungen abzwängt, und über wel-
ches man lachen könnte, wenn es nicht gar so herzlich
traurig wäre. Es ist eine Geschichte von Leuten, die
„faule Fische und Schläge dazu“ bekommen haben. Wie?
das wollen wir hier erzählen.

Vor zwei Jahren fanden sich dreizehn Beamte,
Kanzlei-Offiziale des Justizministeriums und
der obersten Gerichtsbehörden, durch ihre Noth gedrängt,
Schritte zu thun, damit sie in den Genuß eines
Theuerungs-Beitrages gelangen; und Jeder, der nur
einen oberflächlichen Blick wirft auf die Verhältnisse un-
serer Hauptstadt, wird den armen kleinen Beamten Recht
geben, wenn sie mit Thränen in den Augen versichern,
daß sie mit dem kleinen Gehalt, etwa 5-600 fl. jährlich,
nicht auskommen können. Welches Bedürfniß sollen sie

damit erst befriedigen? Wohnungsmiethen bezahlen, —
anständig gekleidet gehen, da sie doch Staatsbeamte
sind! — Weib und Kinder ernähren, und natürlich sich
selbst auch, damit sie ihres Amtes fröhlich walten kön-
nen! Das Alles sollen sie zuwege bringen, obgleich das
magere Gehalt eines armen kleinen Beamten wahrhaftig
nicht das Delikülein der Witwe zu Sarepta ist! Kommt
dann zu diesem ordentlichen regelmäßigen Elend noch
die Theuerung eines Nothjahres hinzu, dann mag der
kleine Beamte sich noch so viel ducken und zusammen-
ziehen, — die zu kurze Decke langt keineswegs mehr. Die
kleine Bezahlung klebt klein, oder sie schrumpft vielmehr
in dem Verhältniß zusammen, in welchem Brod, Holz,
Miethe im Preise steigen. Da muß ihm denn unbedingt
Hilfe dargeboten werden.

Nun, vor zwei Jahren war ein solches Nothjahr.
Munizipien, Privatgesellschaften, Herrschaften gewährten
ihren kleineren Beamten eine Theuerungszulage, und die
erwähnten dreizehn Beamten glaubten, eine
solche Aushilfe könne auch ihnen nicht ausbleiben, wenn
sie sich darum bewerben. Sie thaten auch den geeignet-
sten Schritt, der in diesem Falle gemacht werden konnte,
indem sie eine kleine Deputation aus ihrer Mitte mit
einem wohl motivirten Gesuch an Se. Majestät den
König sandeten, welcher damals eben in Ofen war. Se.
Majestät empfing die bescheidenen Petenten huldvoll,
hörte und billigte die mündlich vortragene Bitte, und
geruhete das Gesuch mit der allerhöchsten Signatur zu
versehen. Wer war nun glücklicher, als die kleine De-
putation und deren Kommitenten? Mit erleichtertem
Herzen oblagen sie ihren Berufsgeschäften, und mit hoher
Hoffnung sahen sie der Hilfe entgegen, welche doch bald

kommen mußte. Denn nachdem Se. Majestät das Ge-
such huldvoll signirt hatte, war sichere Hoffnung vorhan-
den, daß dies binnen kürzester Zeit von kompetenter
Seite geprüft und erledigt werden wird. Ueberdies hatte
auch Dea. für ihre Sache wiederholt das Wort ergriffen,
und für die kleineren Beamten nicht allein eine Theu-
rungszulage, sondern auch eine wirkliche Gehaltserhöhung
verlangt. So hofften denn die armen kleinen Beamten,
und wenn man auch mit Hoffnung keinen Wohnungs-
zins bezahlen, und kein Brod kaufen kann, so hilft sie
doch die Noth und den Jammer des Lebens noch ein
wenig weiter ertragen.

Was geschah aber indeß? Das mit der allerhöch-
sten Signatur versehene Gesuch gelangte an das Justiz-
ministerium zur Begutachtung; und von da wurde es
an das Finanzministerium gesendet, natürlich wieder um
begutachtet zu werden. Darüber vergingen zwei volle
Jahre, und das Gesuch wurde weder günstig, noch ab-
schlägig erledigt. Solche kleine Beamte sind ja keine
großen Herren, bei welchen man sich eine Ehre daraus
macht, ihnen gleich aufzuwarten. Die armen Teufel
müssen Geduld haben, bis die begutachtende Weisheit
ausgegrübelt hat, ob ein Mann mit Familie unter den
gegenwärtigen Verhältnissen mit einem magern Gehalt
auskommen könne, oder nicht. So behielten denn die
armen Felder dieser traurigen Geschichte weitere zwei
Jahre — ihre „faulen Fische“.

Aber endlich kam die langatmige Begutachtung
der beiden Ministerien dennoch zu einem Resultat, und
das Gesuch der Kanzleibeamten wurde vorläufig in einem
gewissen Sinne erledigt. Davon, ob den Gesuchstellern eine
Theuerungszulage bewilligt wurde, oder nicht, steht frei-

Hierzu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Zeitung
des Neuen Pester Journal.

L. Schütz, G. Müller, J. Müller

nationale und Demokraten in den Haaren. Aus dem kleinsten Anlaß entwickelt sich eine Krakehlei, die mit leichtsinniger Frivolität begonnen, bald mit anwiedernder Heftigkeit fortgeführt wird. Und drehte es sich noch um große Prinzipien, um staatenbildende Grundsätze! Von alledem ist aber keine Spur zu finden, ja in neuester Zeit hat das Journalgezanke einen ausschließlich persönlichen Charakter.

Vielleicht wird die Feststellung des Wahltages die rumorenden Geister noch zu guter Stunde zur Besinnung bringen. Nach den neuesten Nachrichten soll das Auflösungsdekret des alten Reichsrathes gleichzeitig mit der Ausschreibung der direkten Wahlen spätestens am 10. September erscheinen. Die Einberufung des neuen Reichsrathes ist für den 4. November in Aussicht genommen. Damit sind wohl bis jetzt seit einiger Zeit mit großer Hartnäckigkeit kolportirten Gerüchte von einer nochmaligen Einberufung des alten Reichsrathes auf das Entschiedenste dementirt. Die Sache hätte auch absolut keinen Sinn.

Nun heißt es, mit der Organisation sich spuren, sonst könnten die Feinde des einheitlichen Staatsgedankens sehr leicht einen Vorsprung gewinnen. Wenn der Zwiespalt im Lager der Verfassungsfreunde auch jetzt noch nicht zur Ruhe kommt, dann wissen wir nicht, was in Oesterreich geschehen muß, damit die Freunde der Verfassung auch einträchtiglich für die Verfassung einstehen. In Oesterreich scheint überhaupt die irrthümliche Anschauung zu herrschen, daß das Zusammenwirken aller Kräfte nur für die Stunde der Gefahr von Nothen sei. Das ist ein Kapitalirrtum. Die Feinde müssen nicht nur mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen, es darf ihnen auch keine Zeit zu neuer Sammlung gelassen werden.

Im Strome der Wahlbewegung wird das hinnerbrannte Gerücht von einer neuen österr. Regierungskrise wohl für längere Zeit verschwinden. Auf Nimmerwiedersehen getrauen wir uns nicht zu sagen, denn Gerüchte über Staats- und Regierungskrisen scheinen in Oesterreich zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten zu gehören. Keine Woche vergeht, ohne derartige Allarmnachrichten zu produziren, und hunderte Male dementirt, tauchen sie wieder auf die Oberfläche, und spuken in den Geistern und in den Journalen. Die kirikal-feudale Clique bewährt sich eben als Meister im Arrangement derartiger Sensationsgerüchte. Bald werden sie aus Deutschland importirt, bald fabrizirt man sie in den Redaktionsstuben der heimischen Blätter, dann wieder stammen sie direkt aus der Hofburg. Immer aber tragen sie auf der Stirne das Rainzeichen der feudal-kirikalischen Mache.

Daß die abgethanen Kreise der Ultramontanen und Hochtorns sich wieder mächtig regen, ist übrigens nur natürlich. Es geht eben durch ganz Europa eine ihnen überaus günstige Strömung. Die Herren sehen sich im Geiste wieder

lich nichts in dem Bescheid, wohl aber etwas Anderes, und das sind die „Schläge“ zu den faulen Fischen. Der Bescheid wurde jedem der dreihundert Petenten besonders zugesandt, und lautet wie folgt:

„Z. 1571 A. 3228. Die k. u. k. ung. Finanzdirektion in Pest.

Herrn N. N., Kanzlei-Offizial.

Nach einem beim k. u. k. Finanzministerium Z. 31,681/72 aufgenommenen amtlichen Befund haben Sie Ihr mit 62 Ihrer Amtsgenossen gemeinschaftlich eingereichtes, über zwei Pagen sich erstreckendes Gesuch um Gehaltszulage mit keinem Stempel versehen.

Dieses Gesuch erstreckt sich nach §. 1. des XXIII. G. N. 1868, und nach §. 58, Satz 13 des 14. Hefes der amtlichen Zusammenstellung der Finanzgesetze und Vorschriften Stempel im Betrage von fl. 64.

Es wurde jedoch kein Stempel benützt. Demzufolge ist das Stempelgesälle durch Sie um fl. 1 verkürzt worden.

Nach §. 242 der oben erwähnten Zusammenstellung haben Sie den doppelten Betrag der Gefällsverfürgung, also fl. 2, zu zahlen.

Nach erfolglosem Verlaufe von 30 Tagen wird der in Rede stehende Rückstand nebst 6% Verzugszinsen im Sinne des XXI. G. N. 1868 im Exekutionswege eingetrieben werden. Pest, 2. Mai 1873.“ Folgt die Unterschrift.

Diesem Bescheide gemäß haben also die armen Gesuchsteller insgesamt 128 fl. zu erlegen. Nicht allein, daß sie die Gehaltszulage, auf welche sie vielleicht ihre

am Bestuhle der Zeit, die Schiffelein fliegen hinüber und herüber, und diese Weber wüßten gar wohl was sie weben. Ein Leichentuch möchten sie weben für jegliche Freiheit, für jeglichen Fortschritt, für alle Geistesarbeit der Zeit, für alle Errungenschaften des letzten Jahrhunderts!

Budapest, 28. August.

* Wohl in Folge der lebhaften Diskussion, welcher die Tagesblätter das Thema der Arrondirung der Komitate unterzogen, hat nunmehr Graf Szapary mittelst inspirirter Zeitungsartikel die Motive und Tendenzen veröffentlicht, von denen er sich bei Entwerfung der betreffenden Gesetzesvorlage leiten läßt. Bei dem Entwurfe des Ministers kam als erster Grundsat in Betracht, daß solche Munizipien, deren Steuerleistung nicht groß genug ist, damit ein bestimmter Prozentsatz derselben zur Bedeckung der munizipalen Selbstverwaltungs-kosten hinreicht, entweder durch Vereinigung mit anderen ähnlichen Komitaten, oder durch Einverleibung in andere Munizipien beseitigt werden. Als zweiter Grundsat wurde aufgestellt, daß in Erwägung der Interessen der Staatsadministration, in Erwägung dringender politischer Postulate, in Erwägung endlich der unmittlerbaren materiellen Interessen der Bevölkerung die kleineren königlichen Freistädte und mit selbstständigem Jurisdiktionsrechte versehenen Städte als solche ebenfalls aufzuheben und den Komitaten, in deren Territorium sie liegen, einverleibt werden. Das sind lobenswerthe Grundsätze; doch genügen sie allein noch nicht, um das Werk vollends befriedigend gestalten zu lassen. Man muß auch noch die topographischen, ethnographischen und statistischen Momente thunlichst berücksichtigen, was hoffentlich auch geschehen wird.

* Die Omladinisten von Pancsova wollten eine ungarnefeindliche Volksdemonstration in Szene setzen. Sie faßten die Sache jedoch ungeschickt an. Sie meldeten eine Volksversammlung an, luden zu derselben jedoch nur Serben ein, wodurch sie der Behörde ein greifbares Mittel in die Hand gaben, die Versammlung zu unter-sagen, da zum Glück ja noch nicht die Zeit gekommen ist, wo man die einstmahligen Grenzen deutscher oder ungarischer Zunge nicht zum Volke zählt.

Auswärtiges.

Budapest, 28. August.

In Leipzig sind aus bisher noch nicht gemeldeten Ursachen Ruhestörungen vorgefallen; in den letzten Abenden durchzogen Militär-Patrouillen die Stadt; Plätze und Straßen waren mit Menschenmengen bedeckt, auf dem Königsplatz fielen einzelne Steinwürfe auf das Militär, welches im Lauffchritte auf die Menge vorging, wobei verschiedene Verwundungen durch Gewehrkolben vorfielen; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Der Stadtkommandant machte bekannt, daß bei dem in Folge von Ruhestörungen wieder notwendig werdendem militärischen Einschreiten der volle Gebrauch der Waffen eintrete und forderte die gefällig gestimmten Einwohner auf, den Schauplätzen der Ruhestörung fernzubleiben. Das Polizei-Amt verbot mit Eintritt der Dunkelheit das Zusammengehen und Stehen von mehr als drei Personen auf dem Augustusplatz, Roskplatz, Kö-

nlte Hoffnung gesetzt, nicht bekommen, sie müssen auch noch von dem Wenigen, mit dem sie nicht auskommen können, Strafe zahlen. Und wenn sie das nicht können, so wird man es im Exekutionswege nehmen, und der Exekutionsweg ist eine gute Maschine, die sicher arbeitet. Findet sie kein Geld, so spürt sie doch irgend ein ärmliches Gerath aus, das sie für 2 fl. werth ist, und schließlich im Haushalt des Aermsten zu finden ist.

Wir wissen recht gut, daß der Finanzapparat in seiner vorgeschriebenen Weise fortarbeiten muß, und nie und nirgends stille stehen kann. Also, die Gefällsüber-tretung muß gut gemacht werden, und wenn auch der Arme dabei Blut schwitzt. Aber dieselben Augen, die in der Ausstattung des Gesuchs den Mangel des Stempels entdeckten, konnten doch auch im und durch den Inhalt des Gesuchs den Mangel entdecken, den die armen Gesuch-steller bei ihrem mageren Gehalt in der theuern Zeit leiden; und in demselben Augenblick, in welchem für die Gefällsüberkürzung die vorgeschriebene Buße diktiert wird, konnte ja auch das Gesuch erledigt werden. Man kann das Eine thun und braucht das Andere nicht zu unterlassen; daß man sich aber beeilt, den armen Gesuchstellern die Gefällsüber-tretung vorzureiben und nach zwei Jahren noch immer zögert, ihnen auf ihre Bitte eine günstige Antwort zu geben, das ist eine ungeheure und bittere Ironie, die jeder Menschenfreund im Namen der Petenten und jeden Patrioten, im Namen der in diesem Falle maßgebenden Faktoren tief schmerzen muß.

N. L.

nigsplaz und den angrenzenden Promenade-Theilen. Die Lokalitäten sind ausnahmsweise um 11 Uhr Abends zu schließen. Der Staatsanwalt machte bekannt, daß bei den verübten Gewaltthätigkeiten Wäsche, Kleidungsstücke und andere Gegenstände im Werthe von 1100 Thalern geraubt wurden.

* Die Nachricht, daß der französische Handelsminister den Grafen Chambord besucht habe, wird aus Paris dementirt. — Die Hauptschwierigkeit betreffs der Fuzion liegt nicht in der Fuzionfrage, sondern ob die Charte okroyirt oder von der Nationalversammlung angenommen werden soll.

Der schon seit der Anwesenheit des Schah in Brüssel datirende Konflikt zwischen dem italienischen Gesandten und dem päpstlichen Nuntius beim belgischen Hofe, welcher letztere den italienischen Gesandten bei der Verendung der Einladungsschreiben zur Vorstellung des diplomatischen Korps beim Schah bekanntlich übergangen hatte, soll nun seine endgiltige Erledigung gefunden haben. Die belgische Regierung hatte nämlich beschlossen, daß, um ähnlichen Aergernissen für die Zukunft vorzubeugen, alle Einladungen der Mitglieder des diplomatischen Korps zu Hoffesten ihnen vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten in ihre betreffenden Gesandtschaftslokale zugesandt werden.

Wie man aus Madrid meldet, verhandelt der Finanzminister mit in- und ausländischen Kapitalisten wegen einer größeren Finanzoperation zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichts. — Das neue Ayuntamiento von Barcelona, in welchem die Unverhältnißlichen in der Minorität sind, begab sich der ersten Sitzung zu dem General-Kapitan und erklärte, in jeder Beziehung unterstützen zu wollen.

Ein Protest E. Quinet's gegen die Fuzion.

Paris, 25. August.

Herr Edgar Quinet richtet nun ebenfalls aus Anlaß der Restaurations-Projekte an seine Pariser Wähler ein offenes Schreiben, dem wir in Folgendem die Hauptstellen entnehmen:

Theure Mitbürger! Kein Zweifel mehr! es ist wirklich Heinrich V., das alte Regime, das göttliche Recht, welches man Euch durch ein Votum der National-Versammlung, sei es auch nur mit der Mehrheit von Einer Stimme, aufzwingen will. Ja, es ist die Revolution von 1789, welche man mit allen Euren erworbenen Rechten austreiben will, um die Saune eines einzigen Menschen an ihre Stelle zu setzen. Das ist unfinnig werdet Ihr sagen, man diskutiert nicht über einen Wahnsinn. Und gleichwohl, theure Mitbürger, will man darüber nicht nur diskutieren, sondern auch votiren. Noch einmal, es gilt in einem Würfel-spiele über das Schicksal Frankreichs zu entscheiden. Ein ähnlicher Wahnsinn, wie der, welcher Euch nach Sedan stürzte, will Euch jetzt an einem Tage in das göttliche Recht stürzen. Was ist denn aber das göttliche Recht, welches die gegenwärtigen Geschlechter nicht kennen? Man muß es ihnen erklären. Es ist das Recht des Siegers über den Besiegten, es ist Chlodwig, welcher zu dem unter seine Streitart niedergeworbenen Volke sagt: „Du bist mein Eigen; Du gehörst mir nach dem Rechte des Schwertes; ich könnte Dich auszurotten, ich lasse Dir das Leben, aber Du bist meine Sache. Du wirst nur insoweit besitzen, insoweit erfüllt, als es mir gefällt. Du bist Sklave, die Bischöfe werden es Dir nach mir wiederholen.“ Das ist das göttliche Recht. Soll man darüber lachen oder sich erzürnen? Das Eine und das Andere, denn wo ist der neue Chlodwig, der uns mit seiner Waffenmacht erdrückt hat? Auf welchem Schlachtfelde haben der Graf Chambord und der Graf von Paris uns besiegt? Ich sehe wohl die Bischöfe, welche bereit sind, das göttliche Recht der Gewalt und des Schwertes zu salben; aber wo ist die Gewalt, wo ist das Schwert und der Sieger?

... Und wenn das Unmögliche möglich würde, wenn es ihnen gelänge, das Absurde auszuführen und aus Frankreich ein in Kindheit verfallenes Volk zu machen; was würde geschehen? Ein solches Zusammenbrechen der französischen Nation würde ihren Nachbarn das Recht geben, Alles gegen sie zu wagen. Die Verachtung würde neuen Fuzionen die Thüre öffnen. Wenn schon auf die Restauration von 1814, von 1815 und vom 2. Dezember die Zerstückelung Frankreichs folgte, was würde erst eine kirikale Restauration des göttlichen Rechtes im Jahre 1873 nach sich ziehen? Der erste Gedanke der Aufreihung des alten Regimes wäre, die italienische Nationalität zum Vortheile des Papstes zu zerstören; daraus folgte dann die Nothwendigkeit eines Krieges mit Italien, mit Preußen, mit Spanien. Bald würden wir dann die vierte Invasion erleben, und da hätten wir in der ganzen Welt keinen Freund mehr. Man sage nicht, daß wir nichts mehr zu verlieren haben, daß Preußen uns Alles genommen hat, was es uns zu nehmen wünschte. Das ist eine sonderbare Beruhigung. Es widerstrebt mir, die Theile unseres Landesgebietes zu bezeichnen, welche uns zuerst entrißen werden würden wenn wir durch unseren Leichtsin oder unsere Unthätigkeit im Namen des göttlichen Rechtes eine Koalition Deutschlands, Preußens (sic), Italiens und der ganzen modernen Gesellschaft gegen uns aufriefen. ...

Wo liegt das Heilmittel? Das will ich Euch sagen. Möge dieses Volk in der großmüthigen Geduld, welche es bisher gezeigt hat, verharren, gleichzeitig aber auf der Huth sein. Möge die Nation über jenem beligen Rechte machen, wonach Niemand sie wie eine todte Sache, als Eigenthum, einem Fürsten, einer Familie, einem Menschen abtreten kann, welcher unter dem Vorwande, sie zu retten, sie zu Grunde richtet! Möge das öffentliche Gewissen mit jeder seiner Stimmen ausrufen,

daß Alles, was geschähe, um die Nation einem Einzigen zu opfern, ein Staatsstreich wäre, etwas Unheiliges, wegen die Ueberlieferungen unseres Staatsrechts und des parlamentarischen Lebens aller Völker protestiren!

Frankreich konnte am 2. Dezember durch das Eisen niedergeworfen, es kann aber nicht durch einen Rednerkniff in der Urne megstübt werden. Es ist gewarnt, es sieht das Komplot, es solat ihm auf Schritt und Tritt Das genügt. Es wird die Republik verteidigen und retten, um sich selbst zu verteidigen und zu retten. Ich für meinen Theil habe die Sklaverei und den weißen Schrecken unter der Restauration erlebt. Ich kenne sie aus eigener Erfahrung und will sie nicht ein zweitesmal über mich ergehen lassen.

Billers, 23. August 1873. Edgar Quinet, Abgeordneter der Seine.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neues Pester Journal“.

Man abonniert:

Für Budapest mit Zustellung oder für die Provinzen mit täglicher Postverendung: Vierteljährig fl. 3. Monatlich „ 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende August abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Post-Anweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Neues Pester Journal“, Göttergasse Nr. 9.

Local-Anzeiger.

Der Krawall im Schlachthause.

Budapest, 28. August

Schon in unserem jüngsten Morgenblatte haben wir eine kurze Mittheilung des Vorfalles im Schlachthause gebracht, welcher eine tiefere Tendenz zu haben scheint und noch der Sachlage auch weitere Folge haben muß. Im Auftrage des Magistrats hat heute Vormittags eine Kommission die Untersuchung des Zwischenfalles begonnen und wird diese am Samstag fortgesetzt werden. Zur Beurtheilung der Sache müssen wir vor Allen den Bericht in Betracht ziehen, welchen der Direktor des Schlachthauses, Herr Ladislaus Riegler, über den Vorfall an den Magistrat erstattet hat.

Nach diesem Berichte hat der Schlachtbrücken-Aufscher Franz Nagy am 26. d. bei der Schlachthaus-Direktion die Anzeige erstattet, daß der Schlachthausgehilfe Franz Richter des Fleischhauermeisters Josef Peran am Tage vorher die Schlachtkammer Nr. 22 nicht rein gewaschen und in derselben Exkremente der geschlachteten Thiere zurückgelassen hatte, wodurch derselbe sich gegen den §. 13, IV. Hauptstück der Schlachthaus-Statuten veründigte. Richter, hierüber zur Rede gezogen, war grob mit dem Aufscher. In Folge dieser Anzeige ließ der Direktor den Richter durch einen Wachmann vorrufen; nachdem derselbe nach Verlauf einer Viertelstunde nicht erschienen war, wurde er abermals durch einen Wachmann zitiert. Nun kam Richter und wurde gegen denselben, nachdem er sich bereits einmal eine gleiche Nachlässigkeit zu Schulden hatte kommen lassen, eine Geldbuße von 1 fl. verhängt. Richter wurde hierauf so grob und anmaßend, daß ihn der Direktor durch den Wachmann Boszoky und den Aufscher Nagy nach der Wachtstube abführen ließ. Richter entfloß aus dem Vorzimmer, leistete den Aufforderungen zum Stehenbleiben keine Folge und flüchtete sich in die Schlachtkammer.

Es mußten vier Wachmänner entsendet werden, um Richter selbst mit Anwendung der Wassengewalt nach der Wachtstube zu bringen, welchem Vorhaben derselbe energischen Widerstand leistete. Dem Zureden des Kontrolors, des Kanzelisten Nador und mehrerer Fleischhauermeister gelang es endlich, Richter zu bewegen, den Wachmännern zu folgen. Um diese Zeit hatten sich indes die Fleischergehilfen, mit ihren Messern bewaffnet, in großer Zahl zusammengerottet und fanden bereit, sich der Verhaftung Richters zu widersetzen. Nadelstührer hiebei waren die Fleischhauergehilfen der Meister Kaczor, Bizy und Fabesch, welche die übrigen Gehilfen in solcher Weise aufstecten, daß der Direktor die Gefahr für bedenklich hielt und bereits die Feder ergriff, um Militärassistenten zu requiriren.

Zwischen gelang es den vier Wachmännern, Richter nach dem Vorzimmer der Kanzlei zu bringen, welches gleichzeitig auch nach der Wachtstube führt. Als Richter sah, daß man ihn nach der letzteren bringen wolle, leistete derselbe Widerstand und machte Anstrengungen zur Flucht, indem er von den zusammengerotteten Gehilfen seine Befreiung erwartete. Die vier Wachmänner bändigten endlich Richter, der auf Befehl des Direktors gebunden wurde. Nun trat ein gewisser Theodor Schleba, Gehilfe aus Straßburg, als Agitator auf. Er haranguirte zunächst die Gehilfen der obgenannten drei Meister, lief von einer Schlachtkammer zur andern und forderte die Leute auf, den eingeschlossenen Richter mit Gewalt zu befreien, was auch durch die gemachten Anstrengungen beinahe gelungen wäre, wenn es dem Fleischhauermeister Herrn Bizy nicht gelungen wäre, den Altgesellen der Fleischhauer durch gute Worte zu bewegen, von dem Vorhaben abzustehen. Der Altgeselle zog sich zurück und damit standen auch die übrigen Gehilfen von dem Vorhaben ab, das gewiß zu einem blutigen Konflikt geführt hätte.

Der Direktor sieht in diesem Ausritte ein von langer Hand vorbereitetes Unternehmen, welches nichts anderes bezweckt, als dem Direktor des Schlachthauses den Gehorsam zu verweigern und dies nöthigenfalls auch mit Gewalt zu versuchen. Der Direktor glaubt nicht, daß das Attentat den Köpfen der Gehilfen entsprungen sei, sondern daß diese durch das Benehmen und die Haltung ihrer Meister und Herren unterstützt und encouragirt wurden. Aus diesem Grunde verlangt der Direktor die strengste Untersuchung und die Statuirung eines Beispiels durch empfindliche Bestrafung der Schuldigen. Zu erwähnen ist noch, daß der Direktor in einer gleichzeitigen Eingabe gegen den Fleischhauer Moriz Weiß Klage führt dessen Bestrafung verlangt, indem zahlreiche konkrete Fälle berichtet werden, in welchen Weiß gegen das Statut des Schlachthauses handelte.

Die heute begonnene kommissionelle Untersuchung ist mit ihren Arbeiten noch nicht zu Ende und sollen dieselben am Samstag fortgesetzt werden. Heute haben bloß Berhöre mit Richter und einigen zunächst beteiligten Personen stattgefunden. Richter stellt in Abrede, mit dem Direktor grob gewesen zu sein, auch fällt ihm die Unreinlichkeit der Schlachtkammer nicht zur Last, da angeblich diese vom Gesellen des Fleischhauermeisters Hösz zurückgelassen wurden. Die späteren Vorfälle selbst verhalten sich in der erwähnten Weise. Auf jeden Fall ist Richter kraßbar, aber schon nach den bisherigen Erhebungen dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß Direktor Riegler, dessen Strenge alle Anerkennung verdient, in diesem Falle zu weit gegangen sei und den nöthigen Takt nicht im wünschenswerthen Maße beobachtet habe. Diese Ansicht wird schon heute von maßgebenden Seiten geteilt. Die Fleischhauer ihrerseits haben übrigens der Kommission bereits heute die Anzeige erstattet, daß sie eine ganze Reihe von Anklagen gegen den Direktor vorlegen werden, welche sich auf die allzu schroffe Ausdrucksweise des Direktors beziehen. Wir wollen das Resultat der Untersuchung abwarten und dann unsere Meinung über die Sache aussprechen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. August.

Zur Organisirung der Hauptstadt Die Repräsentanten von Pest, Ofen und Altosen werden Seitens des Ministerialkommissärs für die Hauptstadt zu den am 4. Septemioer und den folgenden Tagen stattfindenden gemeinsamen Generalversammlungen, jedesmal auf 9 Uhr Vormittags nach dem kleinen Redoutensaale einberufen. Gegenstände der Berathung sind: Vorlage über die zu bestellenden Fachkommissionen, Geschäftsordnung für die Generalversammlungen. Am Schlusse: etwaige Anträge.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 28. August.

Ernennungen. Oberrealschulprofessor Dr. Karl Brózik in Kremnis zum ordentlichen Professor an der Staatsoberrealschule in Ofen, diplom. Gymnasialprofessor Vincenz Kelemen zum ord. Professor an der Staatsoberrealschule im Kremnis; Privatlehrer Karl Dömötör zum Aktuar bei der Budapester Schulinspektion; Gerichtspraktikant Ladislaus Tomcsányi zum Bisenotär beim Tornaaljaer Bezirksgerichte; ferner zu Kanzelisten: Diurnist Ludwig Fabry beim Rimabombater, Diurnist Paul Barab beim Rimabombater, Diurnist Emerich Greg beim Tornaaljaer, Diurnist Alois Gajasi beim Sathmar-Nemeter und Diurnist Alexander Nagy beim Szinyeer-Bataljaer Bezirksgerichte.

Personalnachrichten. Handelsminister Graf Joseph Bizy ist heute Früh aus Wien hier eingetroffen. Die Herren Joseph Torbar und Professor Dr. Peter Matkovic, wirkliche Mitglieder der südslavischen Akademie, wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um

die Nationalliteratur und Aufklärung von Bischof Stroßmayer zu Konfiskationsbesitzern des Diözesanen Bisthums ernannt. Herr Albert Ketter, einer der geachteten hiesigen Kaufleute, ist vorgestern, Früh 9 Uhr in Sztamosa (Banat) im 53. Jahre seines Lebens plötzlich gestorben. Aus Linz wird von 23. d. geschrieben; Gestern Abends traf Herzog Peter von Penthières in Gesellschaft der Prinzessinen Auguste und Amalie von Joinville und des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg hier ein, nahm sein Absteigequartier im Gasthose „zum weißen Mann“ und setzte mit heutigem Morgenzuge die Reise nach Innsbruck fort. Bezeichnend für die gute Laune und den Humor des Herzogs von Penthières ist, daß derselbe bei der Fahrt zum Bahnhofe seinen Sitz auf dem Dache des Omnibus einnahm und im Fremdenbuche seine Heimath als „auf der See“ gelegend nannte.

Aus Gastein kommt unter dem gestrigen Datum von wohlunterrichteter Seite die interessante Mittheilung, daß der deutsche Kaiser verschiedenen hohen Persönlichkeiten, u. A. auch dem Fürsten Adolph Auersperg gegenüber die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen hat, längstens in der ersten Oktoberhälfte die Weltausstellung zu besuchen. Beim letzten Diner, welches Kaiser Wilhelm gab, soll er sich in demselben Sinne geäußert und von dem Fürsten Ramill Rohan mit den Worten: „Auf baldiges Wiedersehen in Wien“ sich verabschiedet haben.

Reform der Militärmusikkapellen. Nachdem die Dienstzeit auch bei der Mannschaft der Kapellen auf die Dauer von drei Jahren festgestellt ist, und in jedem Jahre eine Anzahl ausgebildeter Musiker das Regiment verläßt, um wieder durch Rekruten, also Schüler ersetzt zu werden, so sind jene Kapellen, welche nicht in großen Garnisonsorten stehen, nicht in der Lage, gute Kräfte mit bedeutenden monatlichen Zulagen zu engagiren. Bei dem besten Willen der Kapellmeister können daher auch keine entsprechenden musikalischen Leistungen erzielt werden. Es werden daher jetzt im Kriegsministerium Beratungen gepflogen, wie diesem Uebel abzuhelfen wäre, und sollte ein entsprechender Modus nicht gefunden werden können, so beabsichtigt man die Regiments-Musikkapellen gänzlich aufzulassen. In letzterem Falle sollen dann die Musikkapellen der Regimenter anderen Zwecken zugeführt, und in jedem größeren Garnisonsorte eine stabile größere Garnisons-Musikkapelle die nöthigenfalls auch geteilt werden kann, aufgestellt werden. Bei den Regimentern der kleineren Garnisonen soll statt der Kapellen die Zahl der Hornisten verdoppelt werden, und werden dieselben von einem verständigen Hornisten, welcher den Titel eines Regimentshornisten führen wird, zur Exekutur von leichten Marschpiecen abgerichtet werden.

Stand der Cholera in Pest. Gestern, Mittwoch, sind nur 34 neue Erkrankungen, somit um die Hälfte weniger als vorgestern, vorgekommen, und klieg der Gesamtfrankenstand auf 200; hievon sind 23 genesen, 19 gestorben und 158 verblieben in Behandlung. Von den neuen Erkrankungen entfallen auf die innere Stadt 1, Leopoldstadt 1, Theresienstadt 6, Josephstadt 3, Franzstadt 6, Steinbruch 2, Barackenspital 8, Omnibusspital 4, israelitisches Spital 3.

Aus Altosen wird uns unter Heuti gem geschrieben Wir wurden gestern durch den Besuch des Obergespans des Pester Komitates, Grafen Stephan Szapary überrascht, der in Begleitung des Dr. Gabriel Kátay, ministeriellen Cholera-Kommissärs für das Pester Komitat hier eintraf, um die gegen die herrschende Epidemie getroffenen Vorkehrungen zu inspiziren. Herr Bürgermeister Harer empfing die Herren und bald war der Magistrat und die hiesige Cholera-Kommission zu einer Sitzung versammelt. Dr. Kátay legte in populärer Weise dar, welche Maßregeln Wissenschaft und Erfahrung am geeignetsten erachten, um dem Vorschreiten der Krankheit Einhalt zu thun. Der Präsi. ent der Cholera-Kommission theilte mit, daß die Kommission im Vereine mit dem Stadtphysikus Dr. Tátay all' diesen Vorschritten nachgekommen sei, und daß der Magistrat in seinem Wirkungskreise das Mögliche geleistet habe. Graf Szapary und der kön. Kommissär begaben sich hierauf in Begleitung des Physikus Dr. Tátay in das städtische Spital: dort fanden sie Alles, namentlich die Choleraabtheilung, in größter Ordnung und entfernten sich mit dem Ausdrucke vollster Zufriedenheit und Anerkennung.

Schadensfeuer. Der Minister des Innern, hat der Stadtbehörde angezeigt, daß am 4. d. M. im Neutraer Komitat, in dem Marktlecken Mocsosok, 106 Wohn- und zahlreiche Wirtschaftsgebäude abgebrannt sind; der Schaden ist auf 106,060 fl. geschätzt. Im Barer Komitat ist die Ortschaft Nyevolos zum großen Theile ein Raub der Flammen geworden. Der Minister ersucht die Stadtbehörde, für die verunglückten Ortsbewohner Sammlungen zu veranstalten

Verfluchter Selbstmord. Die in der Königsgasse im Hause Nr. 15 bei Frau Wessfried bedienstete Magd hat sich gestern in selbstmörderischer Absicht mittelst eines Federmessers an einem Arme an mehreren Stellen die Adern durchschnitten. Dieselbe, welche zur Pflege in das Spital gebracht wurde, gab an, daß sie von ihrer Frau zu streng (?) behandelt wurde, weshalb sie sich das Leben nehmen wollte.

Ein ungeduldiger Gläubiger. Wenn die Geschäfte, wie dieses unbesittenermaßen jetzt der Fall ist, schlecht gehen, so „laufen“ auch die Schulden nicht allzurast ein. Herr Fürst, Mitglied der Wiener Manufaktur-Firma „Helfer und Fürst“, welcher derzeit in unserer Stadt die Guthabungen seines Hauses einliefert, glaubte nun, zu radikalen Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen. Mit diesen Vorsätzen begab er sich heute Nachmittag zu der hiesigen Firma Weissmann und Girsch in der Zmeiadlergasse, von der er die Erlösung eines auf 116 fl. lautenden Wechsels forderte. Wir wissen nicht, welcher Natur die Differenzen waren, welche es verhinderten, daß Fürst's Wille erfüllt wurde, so viel ist Thatsache, daß Fürst kein Geld und die „Weissmann und Girsch'sche“ Firma, in einem ihrer Mitglieder vertreten, von dem rabiaten Gläubiger solche Prügel erhielt, die sowohl ihren Ursprung, als auch ihrer Qualität nach fürstlich waren. Näheres wird man demnach beim Kriminalbezirksgerichte hören.

Selbstmord. Dieser Tage hat sich der Kis-Kopárder Einwohner Joseph Görhész unter dem Vorwande, auf die Jagd zu gehen, bewaffnet vom Hause entfernt. Raum war er aber im Freien angelangt, so schoß er sich in die Brust. Da die Kugel mit Schrot geladen war, so erlitt der Unglückliche zahlreiche Wunden und starb erst nach mehreren qualvollen Stunden. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Gattenmord. In der Gemeinde Somaly hat eine Frau ihren Mann — der ein achtbarer und allgemein beliebter Einwohner seines Dorfes gewesen — aus dem Grunde, weil er ein wenig vorgeschrittenen Alters war und sein junges Weib auf die Heiligkeit des ehelichen Bündnisses aufmerksam gemacht hatte, mit einer Art erschlagen und dann das Haus über ihm angezündet. Eine Nachbarin war Augenzeugin der ganzen Scene. Die Verbrecherin wurde verhaftet und dem H.-Somlyóer Bezirksgerichte überliefert. Nach dem ärztlichen Parere war der Artlieb tödtlich und muß der Tod sofort nach dem Schläge erfolgt sein.

Schöne Ausflüge. Aus dem Zalaer Komitate wird dem „Somogy“ geschrieben: Seit einem halben Jahrhundert haben wir kein so mageres Jahr gehabt, als das herrige. Viele wandern aus dem Komitate fort und selbst Weingartenbesitzer müssen in fremde Dienste treten: unsere Grundbesitzer entlassen einen großen Theil ihres Gesindes, weil sie es nicht bezahlen können. Unsere Weingärten haben durch die heißen Tage viel gelitten und wenn die Dürre noch eine Woche anhält, so werden die Trauben größtentheils zu Grunde gegangen sein. Die einzelnen Beeren haben sich noch bis heute nicht entwickelt und sind so klein, wie sonst Mitte Juli.

Pfiffig. Zum Gastwirth M... im Diner Extravillan, kam vor einigen Tagen ein Handwerker, trank drei Seitel Wein, aß ein Stück Käse, steckte schließlich in einem unerkannten Momente die leere Weinflasche in die Tasche, und wollte dann ohne seine Beche zu bezahlen, aus dem Lokale entweichen. Der Wirth, welcher das Manöver des Gastes bemerkt hatte, eilte demselben nach, packte ihn ohne Weiteres beim Kragen und verlangte im drohenden Tone die Bezahlung der Beche, und einen Esch von 5 Gulden für andere ihm durchgebrannte Gäste als Strafe (!), widrigenfalls der Handwerker sofort arreirt würde. Ohne im Geringsten in Verlegenheit zu gerathen, bezahlte der Deserteur bloß seine Beche, und rief laut, daß er die Flasche in das Zementirungsamt trage, um dieselbe dort prüfen zu lassen. Die anderen Gäste fluchten. Der Wirth wurde plötzlich freundlich und ließ von dem Strafgebilde ab. Der Handwerker machte nichtsdestoweniger bei der Behörde die Anzeige wegen des schlechten Maßes.

Ertappt. Gestern Abends stieg ein Dieb in die Wohnung des Tapezierers W..., oberhalb der Klosterfrauen in Ofen, durch das offene Fenster, und raffte in der Eile Alles zusammen, was er Werthvolles vorfand. Es gelang ihm jedoch nicht zu entkommen, denn Frau W..., welche eben aus der Nachbarschaft nach Hause kam, und den ungebetenen Gast in ihrer Stube fand, schlug Alarm, die Nachbarn kamen zu Hilfe und so wurde der Eindringling verhaftet und der Polizei übergeben.

Irthum. Ein hübsches, junges Mädchen, aus Debreczin gebürtig, welches sich — nicht aus Beruf — in das Nonnenkloster in Großwardein zurückgezogen hatte, um daselbst zeitweilig zu verbleiben, ist am vorigen Sonntag plötzlich wahnsinnig geworden und mußte ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

Defraudation bei der Wiener Vereinsbank. Wie man mittheilt, hat ein mit der Liquidirung von Courtagenotizen betrauter Beamter der Vereinsbank, Namens Karl Scheidl, durch Fälschung von Courtagenotizen einen Betrag von beiläufig 20,000 fl. defraudirt und wurde dem Landesgerichte in Strafsachen überliefert. Scheidl, der erst 21 Jahre alt ist, hat die Summe mit Ausnahme eines Betrages von 4-6000 fl., welchen er im Börsenspiel verlor, auf leichtsinnige Weise gänzlich durchgebracht. Der junge Mann lebte auf großem Fuße, fuhr mit Fiakern tagelang herum, soufenirte leichte Dämchen und dergleichen. Sein Verbrechen wurde ohne fremdes Zututhun durch die Bank selbst, und zwar bei einer vorgenommenen Revision der Bücher entdeckt. Scheidl ist vollkommen gefändig.

Das Leichenbegängniß des Herzogs von Braunschweig. Ueber die Leichenfeier, welche die Stadt Genf als lachende Erinne des verstorbenen Herzogs von Braunschweig, vorbereitet, wird von dort berichtet: In allen Straßen erheben sich große, mit schwarzem Sammt überzogene Maste mit silbernen Nägeln und Fahnen von schwarzem Stoff mit Silber durchwirrt. Auf den Mästen erheben sich kolossale Trauerurnen, bedeckt mit schwarzem Sammt mit dem Wappen des Herzogs. Von drei Thürmen der Kathedrale von St. Peter wehen ungeheure Fahnen mit dem Wappen von Braunschweig. Auf dem neuen Platz baut man ein riesiges provisorisches Mausoleum nach dem Muster, welches der Herzog für das definitive Denkmal hinterlassen hat. Hier wird auch einstweilen sein Körper beigelegt, der von fünf Wundärzten der Stadt Genf petrijirt worden ist. Die Leichenfeier wird am nächsten Montag in St. Peter stattfinden. Diese Kirche ist von innen und außen mit schwarzem Sammt drapirt. Im Mittelpunkt des Schiffes erhebt sich der 50 Fuß hohe Katafalk, umgeben von symbolischen Figuren. Der Sarg ist von massivem Silber, in eine Kiste von Palisanderholz eingeschlossen. Große Facetgestelle von Silber sind an den Stufen des Katafalkes aufgestellt. Sämmtliche Milizen von Genf werden dem Verstorbenen königliche Ehren erweisen. Sämmtliche Schiffe auf der Rbede werden ihre Maste in Schau setzen und die reglementsmäßigen Salven abfeuern. Sechzehn schwarze Pferde sind bestimmt, den Trauerwagen — ein Monument mit der Herzogskrone an der Spitze — zu ziehen. Der Leichenzug wird geführt vom Staatsrath und vom Generalkathe der Stadt, welcher zu diesem Zwecke die gestickten Uniformen des Großmeisters, des Oberhofmeisters und der Minister des Herzogs anfertigen ließ. Man erwartet mehr als 200,000 Personen aus Savoyen, den Departements des Ain und der Rhone und aus der Schweiz, die sich das in seiner Art einzige Schauspiel ansehen wollen, wie in Souverän königlich von Republikanern begraben wird.

Mord und Selbstmord. Aus Savona berichtet, man folgende tragische Geschichte: Ein junger Schiffer hatte seit einem Jahre ein hübsches Landmädchen zum Weib genommen, auf das er jedoch so eifersüchtig war, daß er sich nicht mehr von seiner Seite trennen konnte und seine Profession gänzlich liegen ließ, da er glaubte, die Arbeit der Frau bringe genug ein, daß Beide davon leben könnten. Die arme junge Frau bekam den eigensinnigen Mann jedoch bald satt, und da ihre Ehe nur eine kirchliche, nicht auch, wie es in Italien das Gesetz erfordert, eine zivilrechtliche war, so verließ sie denselben und begab sich zu einer Tante, bei der sie der Mann jedoch am nächsten Tage aufsuchte, als sie sich eben von einer jungen Cousine küssen ließ. Er forderte sie auf zu ihm zurückzukehren, und da sie nicht sogleich Ja sagte, zog er einen kleinen Revolver aus der Tasche und rief aus, daß, wenn sie nicht mit ihm leben wolle, sie wenigstens mit ihm sterben solle. Dabei feuerte er einen Schuß auf ihre Brust, einen anderen auf ihre Schläfen ab, und lehrte sodann die Waffe gegen das eigene Herz, gegen das er ebenfalls zwei Schüsse abfeuerte. Die unglückliche junge Frau blieb auf der Stelle todt; der Mörder und Selbstmörder hatte noch so viel Kraft, sich die Fackel, die er über der Achsel trug, unter den Kopf zu schieben und sich nach der Todten hinzuwenden, bis er nach zehn Minuten ein Leiche war.

Ebbe. Man meldet aus Karlsburg, daß dortige Steueramt habe schon seit geraumer Zeit keine Papiergeldvorräthe zur Verfügung und sehe sich gezwungen, dem Militär die Geldverläge in Halben-Kreuzerstücke, die Beamtengehalte aber oft bis zu 20, 30 und 50 fl. in Kupfer- und Silberscheidemünzen auszubehalten.

Vereinsnachrichten.

(Budapester Honvédverein) Protokoll der am 8. August l. J. abgehaltenen Ausschusssitzung als Vorsitzender fungirte der Vizepräsident Regimentsarzt Anton Schneider. Verhandelt wurden folgende Gegenstände: 1. Das Protokoll der am 29. Juli l. J. abgehaltenen Ausschusssitzung wurde verlesen und ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen. 2. Der Oberrichter trug vor, daß er dem Feldwebel Johann Berebeszy auf Grund des vom früheren Ausschuss ausgehellten Empfehlungsbriefes, behufs Erlangung einer Anstellung beim Landesvertheidigungsministerium ein neues Empfehlungsschreiben ausgestellt habe, da die Angelegenheit dringend war. Der Oberrichter bat daher um die Genehmigung des Ausschusses und um Verhaltensmaßregeln für ähnliche Fälle. Die Vorlage wurde zur Kenntniß genommen und das Empfehlungsschreiben vom Vizepräsidenten unterschrieben. Für künftige Fälle wurde beschlossen, daß der Ausschuss Gesuche

für gewisse Zwecke auch ferner empfehlen werde, wenn es angemessen erscheint; die um Empfehlungen ansuchenden Individuen sollen jedoch gehalten sein, sich bezüglich direkt an den Ausschuss zu wenden, in ihren Gesuchen den Zweck des Empfehlungsschreibens anzugeben, sich über ihre Beschäftigung seit 1849 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte durch Dokumente oder andere authentische Daten zu legitimiren und Kopien des Gesuches und der Beilagen beizulegen, welche dann in dem Vereinsarchiv hinterlegt werden sollen. Der Oberrichter meldete, daß auf die vom Ausschuss aus der am 27. v. M. abgehaltenen Sitzung in Angelegenheit des Honvéd-Ausschusses an den Zentralausschuss der Honvédvereine gestellte und aus der am 29. v. M. abgehaltenen Sitzung wiederholte Bitte um Aufklärung bisher keine Antwort eingelangt sei. Es wurde beschlossen, an den Zentralausschuss der Honvédvereine eine neuerliche Admonition um so eher zu richten, weil der Geldfond des Hpsl nach dem Berichte, welchen die Honvéd-Ausschuss-Kommission der vorjährigen Landesversammlung unterbreitet hat, 22,000 Gulden betragen hat und heute bloß von 18,000 und einigen hundert Gulden die Rede ist, trotzdem die Erhaltung des 22,000 fl. betragenden Geldfondes in intaktem Zustande gerade durch die vorjährige Landesversammlung als Beschluß ausgesprochen worden ist. Abgesehen davon, daß die Hälfte der im Hpsl befindlichen Individuen durch die Mildeherzigkeit Einzelner verpflegt wird, mußte sich der erwähnte Fond durch die seit der letzten Landesversammlung bis heute eingelaufenen Spenden vermehrt haben; demnach wird die mit der Verwaltung der Geldangelegenheiten des Honvéd-Ausschusses betraute Kommission durch den Ausschuss des Budapester Honvédvereins für die betreffs dieser Angelegenheit eintretenden Schäden und Schwierigkeiten hiemit verantwortlich gemacht. — Sigmund Mikar, Hauptmann und Vereins Oberrichter.

Bekannts-Kalender.

29. August

1521 (n. Chr.). Sultan Soliman erobert, vom Verrathe der Serben unterstützt, die Festung Belgrad und läßt die ungarische Besatzung wortbrüchigerweise umbringen. — 1526. Große Niederlage der Ungarn bei Mohacs; König Ludwig II. und eine große Menge Prälaten und Magnaten fallen. — 1529. Sultan Soliman nimmt mit Hilfe der deutschen Besatzung Ofen ein. — 1541. Definitive Besetzung Ofens durch die Türken. — 1756. König Friedrich II. beginnt mit seinem Einfall nach Sachsen den siebenjährigen Kriege. — 1808. Geburt des Nationalökonomens Schulze-Deleitzsch. — 1813. Niederlage der Franzosen bei Kulm; Marschall Bannamie wird gefangen. — 1842. Friede zwischen China und Großbritannien. — 1862. Garibaldi wird bei Aspromonte verwundet und gefangen.

Stimmen aus dem Volke.

Löbliche Redaktion! Dieser Tage erhielt ich Seitens des hiesigen Gerichtes die Weisung, einen Gulden Schulgeld für das jetzige Jahr — für meine Tochter — zu bezahlen. Diese Aufforderung lautete richtig auf meinen Namen, jedoch war anstatt der Hausnummer 12, unter welcher ich wohne, die Nummer 5 angegeben. Herrn Rathhazy, der mir die erwähnte Aufforderung übergab, erklärte ich, mit Schulgelde nicht im Rückstand zu sein, da ich gar keine Tochter habe, und es sich mithin hier nur um eine Personens-Verwechslung handeln dürfte, worauf jener Herr Beamter mir aber ganz dorb erwiderte: „Zahlen müssen's, sonst erquire ich!“ welche Worte noch mit dem Zufüge ergänzt wurden: „Ist Ihre Wohnung gesperrt, so erbreche ich die Thüren derselben!“ — Da ich nun andere Beschäftigungen habe, als Irthümer und Nachlässigkeiten eines löbl. Gerichtes zu korrigiren, andererseits aber allfällige Standale, die man ungebührlicher Weise Seitens hiesiger Herren Beamten zu erdulden hat — verhindern wollte, erlegte ich Herrn Rathhazy den einen Gulden mit der wiederholten Bemerkung: ich sei Nichts schuldig, ich würde aber das Geld schon höheren Orts reour bekommen. Mein guter Wille findet aber schlechten Lohn, nachdem ich das Geld trotz mehrmaliges Aufsuchen nicht mehr zurückbekomme; ich muß vielmehr Beseidigungen anhören, und selbst der Herr Bürgermeister, den ich von der Sache unterrichtete, will Nichts davon wissen. Die Würdigung eines solchen Gebahrens stelle ich der öffentlichen Meinung anheim; erlaube mir aber die Frage zu stellen, ob wohl noch in irgend einem zivilisirten Staate ein Feuerablennder Bürger im 19. Jahrhundert derartige Ungerechtigkeiten ertragen muß, zumal dieselbe bloß auf einer Verwechslung der Person beruhen? Durch Veröffentlichung meiner gerechten Beschwerde in Ihrem geschätzten Blatte werde ich vielleicht Satisfaction erhalten. Achtungsvoll Alt-Ofen, 27. August 1873

Joseph Weinberger

Herr Redakteur! Sämmtliche Bewohner und Gewölbhaber der Diner Hauptgasse sind der Willfür der hier mit den Lastwagen durchfahrenden Koffelentfer ausgelekt, und sowohl unsere Gesundheit als auch unsere Waare, welche beide durch den permanenten Staub vielfach geschädigt werden, haben viel zu leiden. Wäre es nicht angezeigt die Bespizung viermal des Tages, ebenso wie in Pest in der Königsgasse, auch hier in der Hauptgasse als der frequentesten Gasse Ofens anzuordnen?

Was das Schnalzen mit der Peitsche und das Bettfahren mit den Lastfuhrwerken und das Dreinhauen in die Pferde anbelangt, hat das Ertere etwas nachgelassen, das Letztere dagegen ist in status quo, wenn nicht ärger, und kein Polizeimann ist sichtbar!

R. W. ein Gewölbhaber.

Herr Redakteur! Schon wieder sind es die Bewohner des Neuen Markplatzes, welche auf diesem Wege

um Abhilfe bitten. Das Wasser in den Häusern ist ungenießbar; man ist gezwungen dasselbe von den entlegentesten Gassen holen zu lassen — das geht aber nicht mehr; denn viele Hausherrn, die bis jetzt Mitleid gehabt — fürchten nun selbst, daß ihnen die Brunnen verderben — in Folge dessen haben wir gar kein Wasser, wovon sich die löbl. Sanitätskommission überzeugen kann. Auch glauben wir, daß es am Plage wäre, wenn die löbl. Repräsentanz einen öffentlichen Brunnen auf diesem Plage herstellen ließe, denn es ist diese Woche vorgekommen, daß Jemand, der in das Haus der Frau ... Nr. 25 — um Wasser zu holen ging, von dem Hund der Hausmeisterin gebissen wurde. Die Hausmeisterin, welche den Hund geheßt hatte, wurde zwar von der löbl. Bizestadthauptmannschaft bestraft, seitdem ist aber auch das Thor gesperrt und für Jedermann unzugänglich. Hochachtungsvoll

Mehre Wohnparteien vom Neuen Marktplatz.

Herr Redakteur! Gestern Abends 1/7 Uhr wurde in der Jägergasse neben dem Gasthause „zum rothen Apfel“ ein Mann plötzlich von der Cholera befallen. Ich eilte schnell auf die Waisenstraße, um einen Konstabler zu holen, und fand nach längerem Suchen einen solchen mit der Nummer 144. Auf meine Aufforderung, zu dem Kranken zu kommen, erwiderte der Konstabler, die Sache gehe ihn gar nichts an. Als ich ihn jedoch an seine Pflicht als behördliches Organ erinnerte, wurde er grob; ich wurde schließlich von dem Konstabler für arretriert erklärt, und auf das Stadthaus geführt. Man ließ mich zwar sogleich frei, ob der Konstabler jedoch eine Rüge erhält, bleibt sehr fraglich. Albert Handischld, Schuhmachermeister.

Herr Redakteur! Das Straßensplaster der kleinen Bruckgasse ist für die ganze Stadt eine Schande. Es wäre sehr zu wünschen, daß man Vorkehrungen treffe, das Splaster möglichst bald durch ein besseres zu ersetzen. Hochachtungsvoll M. R.

Herr Redakteur! Die Herren Hausbesitzer (Stephansplatz Nr. 1) Leopold Wollner und Moriz Kobrabs haben angeichts der herrschenden Geschäftslosigkeit und Geldnoth sämtlich 15 bis sogar 20 Prozent von dem bisherigen mäßigen Hauszins nachgelassen und dies durchaus freiwillig. Wir empfehlen das loyale Beispiel der Hausbesitzerwelt zur Nachahmung. Hochachtungsvoll Die Bewohner des Hauses.

Herr Redakteur! Sogleich am Eingang der Podmaniczgasse erhoben sich Hügel von Rehrich, Melonenabfällen, verfaultem Stroh u. s. w. Diese Gegenstände, mit Kohlpflüßen untermischt, erschweren ebenso den vielen Staatsbahnarbeitern den Weg, wie sie den Fremden eine schöne Ansicht von Pest zu bieten im Stande sind. M. A.

(Eine chinesische Gerichtsitzung) dürfte für Viele so interessant, weil unbekannt Seiten bieten, daß wir die Schilderung einer solchen unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Eine derartige Sitzung fand Anfang dieses Monats in einer kleinen Stadt der Vereinigten Staaten, welche eine große Chinesenkolonie besitzt, statt, und wird von einem dort erscheinenden Journal in folgender Weise beschrieben. Die Gerichtsitzung fand in einer eigens dazu erbauten Holzstube statt. Die Chinesen, zehn an der Zahl, saßen mit untergeschlagenen Beinen und gekreuzten Armen im Halbkreis auf dem Boden herum. Im Zentrum des Halbkreises stand der Angeklagte, zu seinen Füßen ein Bedienter mit glühenden Kohlen. Auf vier Seiten des Vorhänges erhoben sich die auf dem Boden Kauernden und verrichteten ein Gebet, an dessen Schluß von einem jeden ein farbiger Papierstreifen unter entsprechenden Zeremonien in das Kohlenbecken geworfen wurde. Nachdem begann die eigentliche mündliche Verhandlung. Es schien, als ob der Beklagte seine Schuld ohne Weiteres eingestände; denn nicht lange, so erhoben sich die Richter, welche während des Verfahrens wieder auf dem Boden gekauert hatten und stellten sich im Kreise um das Kohlenbecken herum. Jeder von ihnen zog einen eigentümlich geformten Papierstreifen hervor, worauf der Vorsitzende der Reihe nach Jeden beim Namen zu rufen und eine Frage an ihn zu richten schien. Die Beantwortung derselben war bei jedem der Richter ein Zerreißen des Streifens und Werfen desselben in ein Kohlenbecken. Es bedeutet dies das „Schuldig“, während bei „Nichtschuldig“ der Papierstreifen unverletzt dem Vorsitzenden überreicht zu werden pflegt. Nachdem somit Alle für „Schuldig“ gestimmt hatten, nahmen sie wieder ihre kauende Stellung am Boden ein, mit Ausnahme des Vorsitzenden, auf dessen Befehl der Schuldige sich seiner Sandalen entledigen und mit den Himmel gestreckten Füßen flach auf den Bauch niederlegen mußte. Mittlerweile war ein etwa zwei Fuß langer Eisenstab mit wunderlichen Verzierungen in die glühenden Kohlen gesteckt worden. Der Vorsitzende begann nun abermals den Namensaufruf, worauf sich Jeder der Beisitzer erhob und ein Gebet murmelnd mit dem Stabe über die beiden Fußsohlen des Verurtheilten schickte. Während dieser Prozedur kreuzte der Vorsitzende ein aromatisches Pulver auf die Kohlen, wahrscheinlich, um den abscheulichen Geruch verbrannten

Fleisches zu bannen. Nachdem alle neun Beisitzer dem Verurtheilten die Fußsohlen total verbrannt hatten, gab man ihm Del in die Wunden, worauf er von zwei Gerichtsbedienten ergriffen und auf eine im äußersten Viertel der Hütte stehende Lagerstätte gelegt wurde. Nach wiederholtem Beten und obligater Papierverbrennung wurde die Sitzung geschlossen. Das Verbrechen des Delinquents hatte darin bestanden, daß er einem anderen Chinesen einen mächtigeren, wohlthätigeren und gütigeren Gözen gestohlen hatte, als er ihn selbst besaß oder ihn zu kaufen im Stande war. Es soll dies eines der schwersten und ein schwereres Verbrechen sein, als wenn man Jemand einen Gözen stiehlt, der gleich oder weniger mächtig, als der eigene ist. Gewöhnlich dauert es fünf bis sechs Monate, ehe ein derartig Abgebrannter wieder auf die Beine kommt. Fiat justitia!

Theater und Kunst.

(Deutsches Altientheater) Die noch immer heiße Saison ist dem Fortgang des Ziegler'schen Gistipies nicht allzu günstig. Zwar war auch heute das Haus ehrenvoll besucht, aber die Massen fehlten, welche sonst die mächtige Resonanz der Ziegler'schen Darstellungen zu bilden pflegen. Vielleicht hatten auch das Geibel'sche Machwerk und schließlich die jegige Beschaffenheit des Ensembles an der Aktienbühne auf die Richtung des Publikums gewirkt. Der Stern der deutschen Muse ist in Pest unleugbar im Sinken. — Die Ziegler'sche „Brühild“ ist eine zu feststehende, bekannte Rolle, als daß wir sie eingehend zu analysiren brauchten. Möglich, daß der geschätzte Gast unter dem Druck der hiesigen Verhältnisse viele Stellen matter und tonloser spielte als sonst. Im vorigen Jahre erntete diese ihre Rolle mit Recht den größten Enthusiasmus. Von der Umgebung heben wir den stets korrekten Schauspieler Roll („Siegfried“) so wie Frl. Vanini („Griemhild“) mit dem Bemerkten hervor, das Letztere, obwohl der Rolle keineswegs ganz gewachsen, doch an der entscheidenden Stelle den richtigen dramatischen Ton fand. — Der geschätzte Gast Frl. Ziegler erntete stürmischen Beifall in gewohntem Maße. Es dürfte wohl den Wünschen des Publikums entsprechen, wenn sie die Rolle der „Judith“, über deren Eindruck nur eine Stimme ist, baldigt wieder vorführen und darauf die „Phigene“, wenn es mit den hiesigen Kräften bestreitbar (Herr Roll, ein guter „Dreites“, begibt sich allerdings, durch seine Verpflichtungen zurückberufen, schon in wenigen Tagen nach Graz) zur Aufführung gelangen ließe.

Gerichtshalle.

Budapest, 28. August.

Kriminalbureaukratisches.

Wir gestehen es offen, daß wir nachstehenden Fall nicht allzuerst veröffentlichten, da über Gerichtshöfe, diese Schwärmer der staatlichen und bürgerlichen Rechtsordnung selbst die Stimme der berechtigten Kritik nur zögernd und leise urtheilen dürften. Auch beleidigt es uns, unsern Patriotismus, wenn wir dem uns gegenüber nur allzu spottfüchtigen Auslande ein Stück Achillesferse mehr von unseren Zuständen bloßstellen müssen. Wir erzählen das nachfolgende Schilderchen zwar mit widersprechenden Gefühlen, aber, wenn auch nur des warrenden Beispiels halber, wir erzählen.

Vor einigen Monaten berichteten wir an dieser Stelle, daß der Strafsenat des obersten Gerichtshofes einen dubiosen Mörder, einen gewissen Anton Zapfel, aus Steinamanger freisprach. Dieser war nämlich angeklagt, einen Freund, den man zwei Stunden, nachdem er mit Zapfel auf's Feld gegangen war, mit abgetrenntem Halbe todt aufgefunden, ermordet zu haben, und die „kombinierte Beweisethode“ (nicht nachgewiesenes Alibi — Blutspuren, passende Fußspuren u. s. w.) brachten ihn beim Steinamangerer Gerichtshof zwar nicht, wie die Staatsanwaltschaft beantragt hatte, um seinen Hals, (Zapfel war noch minorenn), aber dennoch um zwanzig Jahre seiner Freiheit. Die königliche Tafel hatte dieses Erkenntnis bekräftigt, der oberste Gerichtshof jedoch, welcher aamentlich in hochnothpeinlichen Prozessen eine anerkannter Rigorosität entwickelt, meinte, die „kombinierten Beweise“ hätten eine erhebliche Lücke, welche die Freisprechung des Angeklagten, wenn auch nur wegen ungenügender Beweise erfordere.

Am 9. Juli 1873 war das freisprechende Urtheil bereits in Steinamanger angelangt, am 10. August sollte es publizirt werden, die Staatsanwaltschaft glaubte jedoch die Vollziehung eines rechtskräftigen Endurtheils durch die allen Sinnes bare juristische Fiktion der Appellation gegen den Gerichtsbeschuß, daß das Urtheil am 10. August publizirt werden sollte (!) verhindern zu dürfen. — Der bezeichnete Angeklagte, welcher durch ein Urtheil des obersten Gerichtshofes bereits vor Monaten freigesprochen wurde, sitzt also noch heute in schwerer Unterhüchenschaft (er ist ja in zwei Instanzen als Mörder verurtheilt worden!), denn der Steinamangerer Gerichtshof meinte, die Auffassung der Staatsanwaltschaft, sogar gegen die Publikation eines Urtheils appelliren zu dürfen, sei die richtige; die Akten wanderten wieder nach Pest und ruhen irgendwo in einem Aktentwinkel der kön. Tafel, da vielleicht der betreffende Referent inzwischen seinen „gesetzlichen“ Urlaub angetreten haben mag.

Der Verteidiger des Angeklagten, J. Weghoffer, hat nun direkt an den obersten Gerichtshof ein Gesuch gerichtet, in welchem um die unverzüglich Publizirung des Urtheils gebeten wird. Der oberste Gerichtshof wies das Steinamangerer Gericht an, binnen drei Tagen Aufklärung zu geben und dieses motivirte sein Vorgehen damit, Zapfel hätte mittlerweile einem Mitgefängenen den Mord gestanden und hätte bei der auf dem Wege der Journale in Steinamanger verbreiteten Nachricht von Zapfel's Freisprechung durch den obersten Gerichtshof allgemeine Mißstimmung geherricht (!).

Außer diesem in der Rechtsgechichte unerhörten Motive eines richterlichen Beschlusses erzählt das bezeichnete Tribunal dem obersten Gerichtshof, daß das bei der Verurtheilung Zapfel's armehende Publikum bei dem Urtheile stürmische Ejzen gerufen hätte. Der oberste Gerichtshof hat nun in einem Beschlusse dem Steinamangerer Kriminalsenat in aller Güte den Umstand zu Gemüthe geführt, daß ein Gericht nur auf den Thatbestand und das Gesetz, nie aber auf die Affektionen des Publikums zu achten habe, ja daß derlei Zurufe bei Gerichtsverhandlungen eigentlich durch — Hinausführen der Schreier, nicht aber durch Würdigung ihres Geschreies belohnt zu werden haben. Daß die sofortige Publizirung des freisprechenden Urtheils angeordnet wurde, ist dem Vorhergehenden gemäß natürlich. Vielleicht wird die Steinamangerer Staatsanwaltschaft im Einverständnis mit dem dortigen Gericht auch gegen die Publizirung dieses Beschlusses des obersten Gerichtshofes appelliren wollen. Gericht und Anwalt werden dann einer wohlverdienten „Textlesung“ auf die pffiffigte Weise entgegen.

Telegramme.

Agram, 28. August. In dem neu konstituirten Zentrumsklub legte die Kommission den Programmwurf vor, der einstimmig angenommen wurde; demgemäß ist die Aufgabe des Klubs, den revivirten Ausgleich im Landtage durchzuführen; der Klub bleibt in Staatsfragen mit dem Deakklub im vollkommenen Einverständnis, wird mit demselben im gemeinsamen ungarischen Reichstage und den Delegationen solidarisch vorgehen; der Klub, welcher geregelte Landeszustände anstrebt, wird jede autonome Regierung unterstützen, welche durch Fähigkeit und ihren Patriotismus das Vertrauen des Landes verdient. Das Programm unterzeichnete sofort 46, theils Unionisten, theils Nationale; hiesu kommen noch 12 Mitglieder. Morgen Landtagsitzung.

Klagenfurt, 28. August. Die liberalen Volkvereine Kärntens veranstalten am 7. September eine Erinnerungsfest zum 25jährigen Gedenktage der Robott-Aufhebung.

Triest, 28. August. Die Königin von Griechenland ist heute 4 Uhr Nachmittags hier eingetroffen, das Kastell salutirte, am Landungsplatze war eine Ehrenkompagnie aufgestellt; die Königin wurde von den Spitzen der Behörden empfangen und trat die Weiterreise nach Wien sofort an.

Brag, 28. August. „Narodni listy“ konstatiren, daß in Böhmen und Mähren die czechische Partei Rückschritte mache; das Blatt rath den Czechen, in den Landtag einzutreten. „Posel“ meldet, daß der Föderalistentag erst nach den Wahlen stattfinden werde.

Bayreuth, 28. August. Der Präsident Oberfrankens, Freiherr Ernst Lerchenfeld ist am Schlagflusse gestorben.

Fulda, 28. August. Bischof Roett wurde wegen Anstellung von Geistlichen ohne früherer Staatsgenehmigung zu 400 Thaler Geldstrafe verurtheilt.

Posen, 28. August. Erzbischof Ledochowski wurde durch das Kreisgericht in Contumaciam wegen geschwinder Geistlichen-Anstellung zu 200 Thaler Geldstrafe verurtheilt. — Es verläutet Ledochowski beschloß die Anstellung sämtlicher dieses Jahr geweihten Priester, ohne Rücksicht auf die Kirchengesetze bis zum 1. September durchzuführen.

Stuttgart, 28. August. Der Minister des Außern, Freiherr v. Wächter, wurde auf eigenes Ansuchen pensionirt; sein Amt wurde interimistisch dem Justizminister Mittnacht übertragen.

Utrecht, 28. August. Die für heute anberaumte Wahl des altkatholischen Erzbischofs wurde verschoben, weil das Kapitel über die Wahl sich nicht einigen konnte.

Der kleine Kapitalist. Zur Bankfrage.

Horn beleuchtet in einem Artikelcyklus des „Hon“ die Bankfrage. Der heute erscheinene dritte Artikel weist praktisch nach, daß der Gründung einer selbstständigen ungarischen Notenbank keinerlei finanzielle Schwierigkeiten entgegenstehen. Liegen doch den Donaufürstenthümern zehn vortheilhafte Anerbieten betreffs Gründung einer Zettelbank vor. Sollte sich das ausländische Kapital Ungarn gegenüber zurückhaltender erweisen, als den Donaufürstenthümern gegenüber? Sónyay wußte dies und Kerlapoly muß es auch wissen. Unter Sónyay's Finanzministerschaft war die Bankfrage nicht auf dem Tapet. Kerlapoly ging zu furchtsam an diese Frage heran und deshalb will ihm die Lösung derselben nicht gelingen. In dem Momente, wo wir uns des Zieles vollständig bewußt und dem Auslande den Glauben an die Festigkeit unseres Strebens heibringen können, werden wir auch die Kapitalien nicht bloß zur Gründung der Bank, sondern zu allen möglichen Nebenoperationen, die sich nöthig erweisen sollten, wie zum Beispiel zur Herstellung der Valuta, im Auslande finden. Als

es sich um die Gründung einer ungarischen Eskomptebank handelte, war der Lärm in Oesterreich nicht minder groß, als er gewesen wäre, wenn die Gründung einer ungarischen Notenbank beabsichtigt worden wäre.

pfändet und mit gerichtlicher Sperre belegt wurde. Gläubiger war die Beogradische Konkursmasse. Wenn ein Scherz über solche traurige Vorkommnisse erlaubt wäre, möchten wir sagen, daß der Spruch, welchem zufolge eine Krähle der andern die Augen nicht aushaut, wenigstens in der Anwendung auf Konkursmassen Ausnahmen zulasse.

Krafft-Lemmer und Torontaler Köm tats, dann der hawdenen serbisch-banater Militärgrenze behufs der dar selbst auszuführenden Entwässerungsarbeiten zunächst trigonometrisch aufnehmen und vermessen zu lassen, zu welchem Ende ein Konkurs ausgeschrieben wurde. Die gesammelten Arbeiten sind auf sechs Jahre berechnet.

(Die Banken-Fusionen in Pest.) Man schreibt der „N. Fr. Presse“ aus Pest: Die Kalamitäten der letzten Krisis brachten endlich mehrere kleinere Geldinstitute der Hauptstadt zur Einsicht, daß zu viel gegründet wurde, und man beschäftigt sich ernstlich mit der Frage der Fusionierung.

(Die Insolventen der Wiener Börse) Die Wiener Börsenkammer beschäftigt sich in ihrer gefrigen Sitzung mit den Insolventen. Diejenigen der Insolventen, welche mit ihren Gläubigern einen endgiltigen Vergleich — es sind deren 17 — geschlossen haben, können von morgen an die Räume der Börse wieder betreten.

(Konkurse.) Gegen die protokollierte Firma Rohner und Berger, (Königsplatz Nr. 3), Anmeldungen 26.—28. November zum Budopester t. u. Handels- und Wechselgericht; Liquidator Karl Kopcsanyi; Massaliquidatorwahl 3. Sept. 4 Uhr.

Wiener Börse vom 28. August.

Die heutige Börse war matt und geschäftslos nur in Bankpapieren war einiger Verkehr. Anglo 61—62, Franko 22—24, ungar. Kredit 138—140, Bodenkredit 59—60, Municipal 36—37, Spar- und Kredit 59—60, Vereinsbank 44, Prämienlose 83, Ben Industriepapieren Straßenbahn 322, Elisabethmühlen 10, ungar. Dampfschiffe 31—32.

Wiener Börse vom 28. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 240.50, Franz. Anstalt —, Anglo-Austrian 193.50, Galizier 219.—, Lombardes 182.—, Staatsbahn 335.—, Tramway 254.—, Rente 70.20, Kreditlose 171.50, 1860er 101.50, Napoleonten 8.91, 1866er 139.—, Münz-Dufaten 5.40.—, Silber 106.65, Frankfurt 93.90, London 111.20, Oester. Wafflerbank —, Preussische Rassenanweisungen 1.66 1/2, Wechselbank —, Türkenlose 63.80, Unionbank 148.—, Oester. Baugesellschaft 111.—, Wiener Baugesellschaft 131.50.

Korrespondenz der Redaktion.

Ihre Empfindlichkeit scheint uns etwas übertrieben; Kasernen sind eben keine Klöster.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Debatte, unseres Blattes enthält den Roman: „Das Fener Weib.“ — „Ein Schiff als Gefäß.“ — „Karl Wilhelm.“ — „Aus einer chinesischen Schulstube.“ — „Allerlei.“

Eigentum der

Entenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: J. Schütz.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods like wheat, flour, oil, and bonds. Includes sub-sections for 'Kurs' (exchange rates) and 'Prioritäten' (priority securities).

Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium sowie
speziell für **Frauenkrankheiten**, Christophplatz
Nr. 2 „zum grossen Christoph.“ Ordination von
9—10 und von 3—5 Uhr. 1780

Neue Weinfässer

aus trockenem Holz schön gearbeitet aller Dimensionen in
jeder Quantität sind zuhaben bei

Ignatz Prückler,
Corolläergasse, Pest. 2046

Salami,

bester Qualität, das Pfund á 70 kr., empfiehlt

Wolf Böhm, Königsgasse Nr. 12.

Aufträge aus der Provinz werden bestens effectuirt.

Inserate.

Bewohner Budapest.



Einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige, daß
wir heute unsere neuen Nähmaschinen Lokalitäten
Ecke der Wienergasse und Elisabethplatz
(vormals Dürr'sche Conditorei)

eröffneten.
Zurückgekehrt von der Wiener Weltausstellung als
alleinige Vertreter der daselbst prämiirten ersten
Nähmaschinenfabriken Amerika's empfehlen
wir unser reichsortirtes Lager in **Nähmaschinen**
für jegliche Zwecke mit den neuesten Verbesse-
rungen. Um den Anforderungen des Bedarfs in

Familien- wie Handwerker Nähmaschinen
zu entsprechen, haben wir weder Kosten noch Mühe
gescheut ein der Stadt Buda-Pest würdiges Establish-
ment zu begründen um dem p. t. Publikum ein wirk-
lich reichsortirtes Lager und größte Auswahl zu
bieten, und werden gestützt auf unsere 10-jährigen Erfahrungen in diesem Artikel
das uns schenkende Vertrauen und Wohlwollen durch Preiswürdigkeit wie Vorzüg-
lichkeit unserer Waaren bestens zu rechtfertigen wissen.

Sie höchst zum Besuche einladend
Hochachtungsvoll

Gebrüder Schott,

Ecke Wienergasse u. Elisabethplatz
(vorm. Dürr'sche Conditorei.)

1992

Das 4. Heft

von dem höchst spannenden Roman

Der Pascha von Pest,

von **L. B. Buchbinder,**

erschien Sonntag den 24. August

und ist daselbe in allen Zeitungsverkäufen um **6 kr.** zu haben.

Die günstige Aufnahme, welche dieser Roman in den weitesten Bekreissen ge-
funden, und der riesige Absatz, den ich schon bisher erzielt, über-
heben mich jeder weiteren Anpreisung. **Jedes Heft erscheint pünkt-
lich jeden Sonntag Früh,** ist hübsch ausgestattet und mit einem
schönen Holzschnitte versehen. Der ganze Roman wird 24—26 Hefte in 3
Bänden umfassen und liefere ich nach Schluß des Romans gegen geringe Nachzah-
lung **ein prachtvolles Prämienbild.** Abonnement für die Pro-
vinz zu 1 fl. 80 übernimmt

der Herausgeber der **Illustr.-Volksbibliothek**
Simon Zwicker
Göttergasse Nr. 9.

Geheime Krankheiten
und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)
sowie auch 1482

Strictures
(Verengerungen der Harnröhre) und
POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines
glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der
Geburtskunde und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11—1 Uhr Vor-
mittags u. v. 3—5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt,
Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe wer-
den sogleich beantwortet.

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. k. preussisch. Medicinalbehörde
geprüft und empfohlen von den größten ärztlichen
Celebritäten Europas und Amerikas.

Tausende aus allen Weltgegenden einge-
hende Dankbriefe, welche diskretionshalber nicht
veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit
und Beliebtheit der

LOHSE's Toiletten-Heilmittel.

Keine Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe
Flecken, Blatternarben, Kupferrotze, Falten, Fin-
nen, Künzeln, mehr! — Schönheit und Jugend
wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein
das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE,

Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und
Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt über-
trifft) gegen Sonnenbrand und Sommerprossen,
welches die Haut sofort blendend weiß, weich, glatt,
zart und geschmeidig macht, derselben die jugend-
liche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautun-
reinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganzen
(sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2, Flasche 2 fl.
50 kr.; 1/4, Flasche 1 fl. 50 — für Emballage
20 bis 30 kr. mehr.

**Lohse's weisserühmtes Gesundheits-
Schönheits-Lilienmilch-Seife.**

Ueberrifft alle Toiletenseifen der Welt.
Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, ent-
hält keine Schärfe, macht die Haut weiß, weich
und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel
derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und
verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine
wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und
Pfeilung der Haut unumgänglich nöthig. —
Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE's Lilien-Creme.

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Ver-
feinerung des Leints, gegen raube und aufge-
sprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um
der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Haupt-
mängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen
Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahr-
heit unvergleichlich und dient dieses Creme im
Berein mit Lohse's Eau de Ninon de K'Enclos
als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und
sicheren Entfernung der Falten, als welches es
hauptsächlich von Tausenden mit außerordentlichem
Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten
LOHSE, Berlin 46, Jägerstraße 46.

Meiniger Verkauf für ganz Ungarn
bei Herrn Apotheker **Josef v. Löbl, Pest, Königsgasse Nr. 7.**

Ferner in Stuhlweissenburg: **G. Diebala;**
in Miskolc: **Dr. Julius Szabo;** in Kecskemet:
Sigmund Patona; in Debreczin: **Wihalovics;** in
Kiaufenburg: **Wolff** und in allen größeren Apo-
theken d. s. Landes.

Firmatafeln

in jeder Größe werden schnellstens und billigt
angefertigt. 2025

J. ERBER, Schilder-Fabrik,

Pest,

3 Kronengasse Nr. 18.

Pannonia Rhum.

Von diesem Besternmittel ist bei einem Cho-
lera Anfall jede Viertelstunde ein halber Kaffeelöffel
auf Zucker zu nehmen, bis das Uebel nachgelassen hat.
Im gesunden Zustande ist Früh auf nüchternen Magen
und nach dem Speifen, ebenso nach dem Abendessen
nach dem Genuße der Tropfen ein Schlu Wasser zu
nehmen. Bei Kinder genügt die Hälfte. Dieses Mittel
hat sich sowohl im Jahre 1866, als gegenwärtig, worüber
noch lebende Zeugen vorhanden sind, als wirksam
bewährt, und ist daselbe überdies noch gegen verdar-
benen Magen, Seekrankheit, Krampf, Diarrhöe und
Erbrechen als sehr probat anzupfehlen. Arme werben
besonders berücksichtigt.

Preis einer großen Flasche 1 fl. 50 kr., einer
kleinen Flasche 70 k.
Gelehrteste Frau Rosina Hager, geb. Don de Barbanell,
Bezirkswundartensgattin, Dfen, Wasserstadt, Hauptg. Nr. 13.

Oeffentlicher Dank.

Meine Frau und meine sjährige Tochter bekamen
plötzlich einen Cholera-Anfall und konnten trotz Anwen-
dung verschiedener Medicamente Erbrechen und Abfüh-
ren binnen 24 Stunden nicht gestillt werden. Durch ihren
Pannonia-Rhum wurde sie gleich von demselben befreit und
rathe ich einem jeden diesen so vortrefflich wirkenden Rhum
sobald als möglich anzuschaffen. Ich bin jederzeit bereit,
selbst vor Gericht diese meine öffentliche Anerkennung zu
bestätigen. **Mihaly Szabo Alois Kranz**
1890 Wasserstadt 16. Wasserstadt 15.

Dfen den 30. Juli 1873.

Hochgeehrte Frau v. Hager!

Nehmen Sie unseren innigsten Dank für die Wohlthat, die Sie
uns erwiesen haben mit Ihrem von Ihnen erlaudenen und selbst erzeug-
ten Pannonia-Rhum, da derselbe uns sowohl als uneren Kindern schnelle
Hilfe bei Cholera-Anfällen und Uebelkeiten erwirkt hat, so zwar, daß
wir jedermann auf das beste anempfehlen können sich mit diesem ausge-
zeichneten Schutz- und Heilmittel sich zu versehen.

Dies bezeugen wir mit unserer Unterschrift. **Ignaz Farmer**
Bankbeamter, Dfen, Landstraße, Stationsgasse Nr. 223, Helena Hermann
Landstraße, Grünbaumgasse Nr. 40, Kamil Kunzegg, Präsidialsecretär
der k. ung. Staatsbahnen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 83, Franz Mol-
nar, Restaurateur Dfen, Nr. 83, Backilla Johann, Ingenieur, Landstraße
Hauptgasse Nr. 83, Johann Tröster, Kaffeeier Lufstbad, Adalbert Weis-
lauer, Bedienter des Kaiserlich-königlichen Hofes, Gustav Laber-
mann, Spenglermeister, Georg Schmeider, Restaurateur zur Heiligste
Dfen, Landstraße, Josef Mayer, Hauseigentümer in der Blumengasse
Großfuhrmann, Franz Hint, Hubermann, Pest Schopenhauerstr. 7.

Schulanzeige.

In der **Kohn & Weiss-schen** (vormals
Dessauer) 4 klass. Simultan-Knaben-Lehr- u.
Erziehungs-Anstalt

Pest, Sommergasse Nr. 3.

beginnt das neue Schuljahr mit dem 1.
September.

Einschreibungen finden täglich statt.

Die Direktion.

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Werthpapiere
werden gekauft oder entsprechend belehnt.

Aufträge aus der Provinz finden prompte
Erledigung. 1206

M. Altmann,

Agenturgeschäft, Pest, Badgasse Nr. 1,
1. Etod.

Deutsches Aktien-Theater.

Der ergebenst Gesertigte erlaubt sich ein verehrungswürdiges Publikum in Kenntniß zu setzen, daß
am 1. September d. J., die

Winter-Saison

beginnt, und lenkt gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf die Einladung zum

Winter-Abonnement.

Außer Operetten, Schau-, Lustspielen und Possen,

für welche das Personale komplettirt wird und Kräfte von Renommée gewonnen sind, wird in der nächsten Saison eine deutsche

Opern-Gesellschaft

permanently wirken, und wurde zu diesem Behufe für das Orchester die Pariser Stimmung eingeführt.

Für die Oper wurden engagirt:

Die Damen:

Marianne Erl, vom Stadttheater in Hamburg und **Josefine Schütz-Witt**, vom Stadttheater in Köln erste dramatische Sängerinnen.

Luigia Metzner, vom Stadttheater in Leipzig und **Marie Kullak-Stella**, erste jugendlich dramatische Sängerinnen.

Kath. Rott und **Sidonie Roth**, aus Wien, Coloratur und jugendliche Gesangs-partien.

Frinke-Schwarz, vom Stadttheater in Brunn.

Amalie Luterotti, vom Hoftheater in Hannover, Alt- und Mezzosopran-Partien.

Elise Spanner, vom Hoftheater in Schwerin, Opernsoubrette.

Gastspiele für die Oper sind zum Theile abgeschlossen, theils dem Abgange nahe mit den

Damen:

Mallinger und **Brandt**, königl. preuß. Hofopernsängerinnen von Berlin.

Schmidt-Zimmermann, vom königl. Hoftheater in Dresden.

Signora M. Monbelli, vom königl. Theater in Turin.

Die Herren:

Carl Unger, vom Hoftheater in Schwerin, **Franz Himmer**, vom Stadttheater in Nürnberg und **J. Michalowsky**, aus Warschau, erste Heldentenorpartien.

Feodor Cassio, vom Stadttheater in Frankfurt a. M., erste lyr. u. Spieltenorpartien.

Adolf Randolfi, von der Oper in Rotterdam.

Felix Montada, vom Stadttheater in Königsberg, erste Baritonpartien.

Carl Schmidt, vom Stadttheater in Nürnberg.

Em. Becker, von Operntheater in Berlin, erste Basspartien.

Rudolf Schorer und **Max Werner**, Bass- und Bassoppartien.

Herren:

Adams und **Müller**, vom k. k. Hofoperntheater in Wien.

Theodor Wachtel, k. preuß. Kammer-sänger.

Ad. Robinson, vom Stadttheater in Breslau.

Das Winter-Abonnement auf 150 Vorstellungen

beginnt am 15. September 1873 und endet Palmsonntag 1874.

Die Preise der Plätze für 150 Vorstellungen sind folgendermaßen festgesetzt:

Eine Loge im Parterre oder 1. Rang	fl. 600
Eine Loge im 2. Rang	fl. 500
Ein Sperrsitz im Parterre oder 1. Rang	fl. 120
Ein Sperrsitz im 2. Rang	fl. 90

Vormerkung auf Logen und Sperrsitze werden von heute ab, bis inclusive 15. September d. J. an der Tageskassa Sternstraße Theatergebäude entgegengenommen.

Die Direktion hat die nöthigen Arrangements getroffen, daß nach beendeter Vorstellung genügende Verkehrsmittel zur Beförderung des P. L. Publikums bereit stehen.

Pest, im August 1873.

Hochachtungsvoll

Franz Kullak,

Direktor.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses wird wegen Lieferung der beim Schulbau in der großen Feld- und Gensengasse erforderlichen Zimmermanns-Arbeiten am 1. September 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Wovon die Unternehmer mit dem verständigt werden, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Kautionsgeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada (Stadthaus, ersten Stock Nr. 35) um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte nicht berücksichtigt werden.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Rathhause, ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.

Budapest, am 27. August, 1873.

Die Wirthschafts-Kommission.

Schulnachricht.

In der Pester Gesellschafts-Haupt- und Handelsschule (Elisabethplatz 13) beginnt am 1. September der Vorbereitungsunterricht. Das neue Schuljahr beginnt

am 1. Oktober.

Die Anstalt übernimmt auch Schüler zur Erziehung und gänzlichen Verpflegung.

Einschreibungen täglich von 9-12 Uhr Vormittags.

Programme gratis an der Anstalt.

Die Direktion.

5 fl. Honorar!

für gründliche u. sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

Impotenz,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der

Harnröhre, Hautausschläge

noch so chronisch, stauend schnell ohne Folgegeißel von

A. BESENBECK,

prakt. Arzt. Ordirt von 9-4 Uhr Separatstunden von 6-7 Uhr Abds. für Frauenkrankheiten.

Grünebaumgasse Nr. 20 in Pest im Hofe links.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgegeißel.

Geheime Krankheiten,

IMPOTENZ

(Manneschwäche),

so auch Pollutionen und Hautausschläge

werden nach einer in Militär- und Civilspitälern glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne

Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell und gründlich geheilt, (neu entdeckte binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. Garnisons-Hauptspital in loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke der Gartnergasse und Landstraße, im Hause zum „Prinzi“, 1. Stock. Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Brennholz.

250 Klafter hartes und trockenes Scheiterholz ist am unteren Donauufer vis-à-vis der Concordia Dampfmühle um den Preis von 15 oder 16 fl. in das Haus gestellt zu verkaufen.

2056

Wegen großem Vorrath gänzlicher Ausverkauf, in Sommer-Modewaaren bei Sigmund Pollak, Best, Herrenstraße Nr. 4, zu stauend billigen Preisen. à 20 kr. 100,000 Ellen Battiste, Per-fails, Toils und Brillantins, à 25 und 30 kr. 100,000 Ellen Barege und andere Kleiderstoffe, à 30, 35 und 40 kr. glatte, gestreifte und bro-girte Gazés. Gestreifte Seiden-Stoffe à 1 fl. 10 kr. und aufwärts. $\frac{1}{2}$ große Sommer-Tücher von 1 fl. 50 kr. Aufwärts. $\frac{1}{2}$ große schwarze Cachemir-Tücher von 3 fl. 50 kr. aufwärts. $\frac{1}{2}$ schwarze Terno von 70 kr. angefangen. Außerdem werden alle, in dieses Fach schlagende Artikel zu bedeutend herab-gesetzten Preisen verkauft.

2230

Geheime Krankheiten

und die Impotenz

werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von einem gew. k. k. Militär- u. Civil-Spitals-arzt geheilt.

Waldnerstraße 8, rechte Stiege, 2. St. 10.

Ordination:

Von 7-9 Uhr Vor- und 12-4 Uhr Nachmittags.

Das Honorar für die Behandlung ist 5 fl.

Die behördlich autorisirte

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberhöffe etc. Diesemnach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefen an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schüzen-gasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten ange-seh-tem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neutrenner vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. $\frac{1}{2}$ Neutrenner vom Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schüzen-gasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befindet sich in allen Stadttheilen Pest-Odens. 1632

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

NEUEN PESTER JOURNAL

2. Jahrgang. Nr. 198.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag den 29. August 1875.

Miklós színház. Végzetes bérkocsi.

Vigj. 3 felv.
Kezdete 7 órakor.

Arena im Stadtwaldchen.

Unter der Direktion des Franz Kullat.

Morgen Samstag den 30. August

Wiederauftreten und Benefice der Frau

Angela Alsdorf.

Frau Carol. Millöcker und Herr Carl Ludwig
aus Gefälligkeit als Gäste.

Die schöne Galathea.

Romische Operette in 1 Akte. Musik von Suppé.

Zum 1. Male:

Nach dem Theater.

Lustspiel in 1 Akte von Morländer.

Eine gebildete Köchin.

Pöffe mit Gesang in 1 Akte.

Anfang 6 Uhr.

Geld

Im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. Th. 13. 1748

Geld

Gold, Silber und Pretiosen zu den coulantesten Bedingungen im Komptoir Promenadegasse 6. Eingang in der Einfahrt rechts.

Geld

Ber, u. Pretiosen zu coulantesten Bedingungen im Komptoir Stadt, Grünebaumgasse 12. 1976

Geld

neinstituit, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1915

Geld

gorgasse 13. 183f

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlstaferne, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen Weltgasse 1. Stock findet

täglich Tanzunterhaltung

Heute und jeden Tag

grosse Tanzübungen im Prachtsalon

verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten
Schiffmannsgasse 1.

Hochachtungsvoll S. Kohn & A. Dluhy.

Schildorfer's Neue Welt.

Heute und jeden Tag

internationale Künstlerdarstellung.

Samstag den 30. August

erstes Gastspiel der wirklichen Troupe
Veritables Clodoches
einzig in ihrer Art.

Verstorbene in Pest.

(Vom 25. bis 28. August nebst Nachtrag.)

Schuler E., 69 J., Lehrer, Königsgasse 85, Altersschwäche — Stroberger D., 2 1/2 J., Gärtnerstochter, Bulverthurmstraße 38, Typhus — Mitlaczel M., 3 J., Ingenieurstochter, Fabrikergasse 38, Hirnentzündung. — Maler J., 31 J., Tischler, Gärtnergasse 7, Darmrentzündung. — Wirtman A., 62 J., Tischlergattin, Waldzeile 7, Brechdurchfall. — Pach R., 50 J., Hausbesitzerin, Mariangasse 11, Brechdurchfall. — Burger P., 18 J., Schuster, ihr. Spital, Brechdurchfall. — Wida J., 34 J., Schneider, ihr. Spital, Brechdurchfall. — Farneti M., 32 J., Zimmerm., Rosengasse 38, Brechdurchfall. — Schubert M., 52 J., Beamter, Hundthäuser, Leberleiden. — Koch M., 8 J., Wirtstochter, Kerepeserstraße 38, Fraisen. — Birtes J., 62 J., Beamter, Lindengasse 16, Brechdurchfall. — Miskovits J., 1 J., Tagelöhnersohn, Aradergasse 12, Darmkatarrh. — Thieb A., 11 M., Maurerstochter, Aradergasse 12, Brechdurchfall. — Lutofsky G., 13 M., Fräuleinstochter, Aradergasse 22, Malaria. — Batovics J., 2 1/2 J., Schneidersohn, Lindengasse 11, Scharlach — Kizel G., 1 J., Tischlerstochter, Mariengasse 2, Brechdurchfall. — Schulz M., 6 M., Gräbnerstochter, Tabakgasse 35, Tuberkulose — Kobr J., 48 J., Hautreizschwime, ihr. Spital, Brechdurchfall. — Namajett J., 6 J., Tischlerstochter, Tabakgasse 25, Darmkatarrh. — Fried R., 10 M., Zimmermalerssohn, Birdergasse 5, Lungentzündung — Augustin A., 2 J., Schirerstochter, Mariangasse 2, Hirnentzündung. — Martovits G., 20 J., Magd., Tabakgasse 67, Brechdurchfall. — Kirtner J., 35 J., Tagelöhner, Dreitrommelgasse 85, Tuberkulose — Tefas Th., 14 J., Schusterstochter, Aradergasse 61, Tuberkulose. — Gruber R., 21 J., Selcher, Zweiherrngasse 3, Hirnentzündung. — Hansdorfer A., 49 J., Hausmeisterin, ihr. Spital, Brechdurchfall. — Klein J., 52 J., Maschinist, Aradergasse 31, Darmkatarrh — Reiser R., 7 J., Weisenmacherssohn, Tabakgasse 16, Brechdurchfall. — Fischer R., 3 W., Steinmetzsohn, Kerepeserstraße 27, Fraisen. — Teyor M., 13 M., Gärtnerstochter, Waldzeile 1, Fraisen. — Viter R., 8 M., Greislerssohn, Stadtwaldchen, Tuberkulose.

Im St. Rochus-Spital: Boigt J., 41 J., Riemer, Typhus. — Szabo M., 46 J., Tagelöhner, Lungentzündung — Pestab G., 42 J., Tagelöhner, Tuberkulose. — Spirch G., 22 J., Magd., Brechdurchfall. — Jerusalem S., 52 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Taffi J., 70 J., Bräunlerin, Brechdurchfall. — Weiler E., 57 J., Landstreicher, Brechdurchfall. — Kuliffay G., 57 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Schneider Th., 60 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Lukácsy A., 41 J., Magd., Brechdurchfall. — Levay M., 19 J., Katheter, Typhus. — Dobics J., 21 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Langelt S., 18 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Toth E., 29 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Straß A., 28 J., Tagelöhner, Brechdurchfall. — Drong A., 32 J., Tagelöhner, Brechdurchfall.

Fremdenliste.

Hotel König von Ungarn. Ad. Novak, Privatier von Beregnan. — G. Lapoinne, Ingenieur von Frankreich. — A. Novak, Stationschef von Bonyháza. — J. Rosenfeld, Kaufmann von Mohacs. — J. Steiner, Kaufmann von Sator. — M. Wurmsler, Kaufmann von D. Sentele. — A. Frib, Kaufmann von A. Ulmas. — A. Zander, Kaufmann von Wien. — J. Singer, Kaufmann von Grczin.

Hotel Garni. St. Kenezy, Gutsbesitzer von Csabvar. A. Szemüller, Lehrer von Bekprim. — G. Rozma, Industrieller von Weissenburg. — J. Gindt, Gastwirth von Szony. — St. Szilcs, Kaufmann von Kanizsa. — J. Schwarzenberg, Kaufmann von Mor. — J. Steinfeld, Casetier von Komorn.

Hotel weißen Schwan. M. Braun, Gutsbesitzer von Heves. — J. Lang, Gutsbesitzer von Heves. — J. Schleifinger, Privatier von Tapio. — A. Grünbaum, Kaufmann von Dömsöt.

Hotel Königin von England. Graf A. Degenfeld, Gutsbesitzer von Tokaj. — Alb. Szobel, Gutsbesitzer von Anacs. — St. Bronay Gutsbesitzer von Komhary. — J. Sticard, Rentier von Baijome. — Fr. Geißhöfer, Kaufmann von Göppingen. — A. Wolff, Kaufmann von Köln. — H. Wiffert, Kaufmann von Wien. — A. J. Wesseliroovits, Kaufmann von Winkovje. — J. Miheljevic, Kaufmann von Bukovar. — G. Polits, Kaufmann von Neufab. — J. Singer, Kaufmann von Wien. — G. Illics, Kaufmann von Bosoga. — J. Günzenhauser, Maschinenbauer von Ulm. — J. Jablo, Rentier von Pancsova. — R. Glat, Privatier von Breslau.

Hotel König von Ungarn. M. Marton, Pfarrer von Nemeti. — J. Gabor, Advokat von Diosgyör. — J. Farlas, Advokat von R. Szombat. — A. Spitzer, Kaufmann von Eisenstadt. — R. Adler, Kaufmann von Sz. György. — J. Schleifinger, Kaufmann von Papa. — J. König, Kaufmann von Alba. — J. Grünfeld, Kaufmann von Erlau. — R. Mihalovits, Bauunternehmer von L. Severin. — Fr. Subanyi, Bauunternehmer von Czegled. — B. Lam, königl. Richter von Ungvar.

Hotel Königin Elisabeth. E. Szemat, Gutsbesitzer von M. Sziget. — J. Lant, Gutsbesitzer von Kéthely. — J. Lörkha, Dekonom von Kéthely. — A. Malv, Architekt von Wien. — J. Suthof, Kaufmann von Wien. — J. Akaci, Lehrer von Großwardein. — S. Kotomroi, Lehrer von Großwardein. — E. Fabri, Geistlicher von Großwardein.

Hotel Hungaria. Gräfin M. Bethlem, Gutsbesitzerin von Stebenbürgen. — R. Klipanovsky, k. Sektionsrath von Klausenburg. — J. Helm, kgl. Regierungsrath von Wien. — A. v. Seydeis, Preussischer Lieutenant von Reisse. — G. Kolz, k. sächsischer Major von Dresden. — J. Ruge, Ingenieur von Klausenburg. — R. Philipp, Ingenieur von Philippopol. — J. Seriba, Ingenieur von Darmstadt. — J. Weinfeld, Inspektor von Raichau. — Fr. Bugais, Professor von Raichau. — H. Feink, Fabrikant von Arad. — B. Goldstein, Kaufmann von Semlin. — J. Feichtinger, Kaufmann von Berlin. — J. Curkli, Kaufmann von Ferrari. — M. Sonig, Kaufmann von Saff. — D. Hirschfeld, Kaufmann von M. Szent. — R. Jekelnics, Kaufmann von Kronstadt. — M. Dresdner, Kaufmann von Wien. — A. Pollants, Kaufmann von Ferraro. — R. Zinner, Kaufmann von Stettin. — M. Brunner, Kaufmann von Wien. — E. S. Nalbantof, Kaufmann von J. Baitz. — W. Cerovics, Kaufmann von J. Braila. — W. Furtner, Kaufmann von Böhlan.

Hotel Jägerhorn. J. Rakovsky, Gutsbesitzer von Jolyon. — A. Rakovsky, Gutsbesitzer von Jolyon. — J. Dobosy, Gutsbesitzer von Szabolcs. — R. Farlas, Gutsbesitzer von Somogy. — Otof. Jabel, Justizrath uoa Wartenburg. — R. Knechtel, Baumeister von Baja. — J. Popovits, Barrer von Klunov. — J. Kohn, Kaufmann von S. A. Ujhely. — M. Haramat, Dekonom von M. Kövesd. — J. Rudnan, Dekonom von Jelsai. — J. Rudnay, Dekonom von Jelsai.

Hotel Grand Orient. J. Vintner, Privatier von Komorn. — J. Glasse, Ingenieur von Miskolc. — E. Csiti, Kaufmann von Karlsburg. — J. B. Jukovits, Kaufmann von Itebe. — R. Klimmer, Kaufmann von Losoncz. — J. Weiß, Kaufmann von Bruck a. L. — D. Baluffu, Kaufmann von Ubrudnanya. — H. Röder, Professor von Budapest.

Hotel National. I. Bojnits, Gutsbesitzer von Theresopol. — L. Friebeis, Gutsbesitzer von Kurtics. — J. Jekelnics, Gutsbesitzer von Fünfkirchen. — J. Königlein, Dekonom von Szatmar. — R. Wittelsbach, Gutsverwalter von Laf. — G. Katay, Doktor von Karzag. — L. Adler, Bauunternehmer von Sperjes. — H. Freundt, Kaufmann von Mohacs.

Hotel Panonia. A. Nébáros, Gutsbesitzer von Egresfata. — A. Katona, Ober-Ingenieur von Szegegin. — R. Barsonyi, Ober-Ingenieur von Abod. — J. Medeczy, Professor von Gyöngyös. — W. Fleischer, Kaufmann von Miskolc. — S. Mant, Kaufmann von Volgar. — G. Follenczy, Kaufmann von Erlau. — Jg. Grünbaum, Kaufmann von Erlau. — J. Reiner, Kaufmann von L. Abad. — P. Tamasy, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — M. Papp, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — L. Glaser, Kaufmann von Hermannstadt.

Hotel Stadt Paris. A. Weitzer, Privatier von Wien. — M. Moja, Privatier von Triest. — L. Schwinger, Kaufmann von M. Luget. — L. ichtmayer, Kaufmann von Sperjes. — W. Fuzar, Kaufmann von Steinamanger. — S. Schwarz, Kaufmann von Arad. — L. Barth, Kaufmann von Arad. — J. Miskolc, Kaufmann von Bekes. — M. Ruzicka, Kaufmann von Znam. — J. Oswald, Kaufmann von Wien. — J. Pich, Kaufmann von Dresden.

Hotel Europa. W. Gray, Privatier von England. — H. Sechmann, Privatier von England. — H. Meglia, Privatier von Italien. — J. Fleisch, Advokat von Kiskinda. — A. Frater, Hauptmann von Ungarn. — R. Jessorum, Kaufmann von Hamburg. — Ph. König, Kaufmann von Neab.

Hotel Frohner. B. Karczag, Gutsbesitzer von Kanizsa. — W. Redtich, Privatier von Halle. — J. Hefsch, Privatier von Großwardein. — S. Rechnizer, Unternehmer von Steinamanger. — Th. Klein, Kaufmann von Prag. — A. Lang, Kaufmann von Brünn. — H. Deutsch, Kaufmann von Temesvar. — J. Horvath, Dekonom von Theresopol. — Th. Palas, Dekonom von Drenkova.

Hotel goldener Adler. W. Gacs, Gutsbesitzer von Gömör. — G. Roth, Gutsbesitzer von Szegegin. — J. Fülletinsky, Gutsbesitzer von Papa. — J. Dienes Gutsb. von Ejszegg. — J. Batay, Gutsbesitzerin von Losoncz. — G. Harlikovits, Gutsbesitzerin von Szivats. — H. Kralik, Professor von Neutra. — P. Ballofi, Doktor von Szentes.

Hotel Erzherzog Stephan. B. Lam Gutsbesitzer von Gyömf. — A. Csillag, Gutsbesitzer von Arad. — B. Weiß, Gutsbesitzer von Szegegin. — J. Weiß, Privatier von Fünfkirchen. — G. Feichtinger, Privatier von Wien. — C. Sichtenberg, Privatier von Sissef. — S. Montallier, Hotelierin von Stambul.

Hotel Palatin. A. Janicsary, Gutsbesitzer von Banat. — J. Bely, Gutsbesitzer von Neograd. — J. Horvath, Gutsbesitzerin von R. St. Miklos. — J. Nagy, Privatier von Debreczin. — A. Böhm, Kaufmann von Wien.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westler Journal.“

Das Feuer-Weib.

Roman in zwei Bänden aus dem Französischen von
Aldophe Delot.

Erster Band.

(Fortsetzung.)

Er täuschte sich nicht; sie suchte ihn. Dant seiner Karriere, seiner Praxis in delikaten Angelegenheiten, raiffonirte er klar und bestimmt, folgerte er logisch; er analysirte jedes Wort, jede Geste. Er mußte es demnach entdecken, er gefiel Mademoiselle Bérard, es war evident. Er las seit mehreren Tagen seinen Erfolg in ihren Blicken, in dem Ton ihrer Stimme, in ihrer Haltung. Welchen Eigenschaften verdankte er dies? Welche hatten sie verführt? Alles und nichts.

Dieses junge, energische, bizarre, mehr leidenschaftliche als zärtliche Mädchen, das ein wenig wild, ohne Illusionen, unbekannt mit der Gefahr, oder bereit, ihr zu trotzen, das keine Unmöglichkeit anerkannte, das die Hindernisse suchte, um sie zu besiegen, dem die weisen Rathschläge und die erste Leitung einer Mutter gefehlt, welches bisher keiner Zärtlichkeit zugänglich gewesen war, dieses Mädchen, sagen wir, ließ sich durch die distinguirten und reservirten Manieren Lucien's, seine scheinbare Kälte, seine unbestreitbaren physischen Vorzüge, den beständigen Widerstand, den er ihr entgegensetzte, trotz seiner freilich geringen Verwechlichung, durch seine Stellung, sein Rednertalent, die mysteriöse Seite seiner Karriere, die Gluth, die sie in seinen Blicken las und seine Kunst, sie zu verheimlichen, durch Alles und Nichts schließlich verführen, um zu enden, wie wir angefangen.

Während wir versuchen, diesen Gegenstand aufzuklären, der unaufklärlich ist, nämlich wie und warum sich zwei Wesen lieben, hatte Mademoiselle Bérard Monsieur de Séry verlassen und plauderte mit Clozel und Desvignes. Nichts war weniger geeignet, als dieser Anblick, Lucien die Ruhe wiederzugeben, die er bei Mademoiselle de Riour gesucht und da nicht gefunden; der Anblick dieser Herren rief ihm nämlich das mysteriöse Bad in Erinnerung, dem sie beigewohnt und nährte nur seine Leidenschaft.

Einige Tage später trat Lucien den Rückweg nach Nantes an, da sein Urlaub zu Ende war; seine Mutter und Mademoiselle de Riour kehrten ebenfalls in die Stadt zurück.

Lucien d'Aubier konnte bald konstatiren, daß es ebenso gefährlich ist, mit seiner Phantasie zu spielen, wie mit seinem Herzen. Er glaubte sich stark, weil er nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes liebte; Mademoiselle Bérard flögte ihm keines jener süßen, zarten Gefühle ein, die nur der wahren Liebe eigenhümlich. Er bewunderte sie, aber er liebte sie nicht. Sie wirkte auf seine Nerven, nicht auf sein Herz.

Ganz stolz in Folge dieser Entdeckung, gewiß, im gegebenen Falle über eine Laune, wie er es nannte, triumphiren zu können, gab er sich nach und nach ganz den Spielen seiner Phantasie hin. Er hatte sich mit Worten abzufertigen geglaubt, er sollte bald deren Tragweite kennen lernen. Laune, wohl! Aber eine nicht befriedigte Laune konnte zur Leidenschaft werden!

Seine Erinnerungen verfolgten ihn unaufhörlich, und die Arbeit, der er sich sofort nach seiner Rückkehr ganz hingeeben, konnte sie nicht betäuben. In seinem Gemach, auf der Straße, im Justizpalaste, überall, wo er stand und ging, erstand das Licht des Feuer-Weibes vor seinen Augen.

Und dennoch kämpfte seine Vernunft noch immer. Er litt wie ein Kind, er dachte, wie ein Mann.

Man wird nicht vergebens fromm erzogen, nicht vergebens zeigt uns eine ehrenhafte Familie den rechten Weg, auf dem wir wandeln sollen, nicht vergebens leitet eine wachsame Mutter unsere ersten Schritte und steht uns mit ihrem Rath zur Seite. Gewisse Funktionen erheben auch die, welche sie erfüllen und setzen sie außer Bereich eines moralischen Falles. Er sagte sich: Man macht nicht

ein Weib zu seiner Frau und zur Mutter seiner Kinder, das, statt zarte Gefühle zu erwecken, nur Leid und beständige Unruhe verursacht. Die Ehe soll zwei Herzen vereinen, es ist nicht gut, daß sie nur dazu diene, zwei Kapriolen zu vereinen. Ein verständiger Mensch muß eine Freundin, eine Gefährtin heiraten, und keine Maitresse, die einen weder Freiheit des Geistes noch Freiheit der That läßt.

Er vermied daher, obwohl Mademoiselle Bérard in die Stadt zurückgekommen, sie zu sehen. Er floh die Gesellschaft, in der er ihr begegnen konnte; er schloß sich aus Furcht, daß der Zufall sie in seinen Weg führe, ein. Vergebene Mühe. Diane, die gar keinen Grund hatte, ihn zu fliehen, und vielleicht unter seinem Schweigen litt, nöthigte ihn bald, es zu brechen. Eines Tages ließ sie ihm von ihrem Vater schreiben, um ihm in Erinnerung zu bringen, daß der Affenshof in Nantes seine Sitzungen abhalten werde und er versprochen habe, ihnen für die neue Session Karten zu verschaffen.

Er glaubte nicht refusiren zu dürfen und kam ihrem Ansuchen nach. Er hatte oft das Wort zu ergreifen in diesen Sitzungen. Niemals entwickelte er größere Beredsamkeit, als wenn Mademoiselle Bérard anwesend war; ihre Gegenwart statt ihn zu zerstreuen und verlezen zu machen, verlieh ihm eine Energie, eine Klarheit der Ansichten, eine Leichtigkeit des Wortes, die er während seiner Reise verloren. Er gewann alle seine Prozesse, d. h. seine Funktionen als Vertreter des Gesetzes erfüllend, ließ er von der Jury alle die Angeklagten verurtheilen, gegen welche er aufzutreten hatte. Ein einziger wurde freigesprochen, weil er ihn vertheidigte, statt ihn anzuklagen. Und das kam wie folgt:

Es handelte sich um einen Diebstahl, begangen an einer Frau. Die Angelegenheit schien von einer Natur zu sein, daß deren Verhandlung, wie die der vorhergehenden Fälle (Betrügereien und Vertrauensmißbrauch) öffentlich vor sich gehen konnte; es wäre dem Präsidenten niemals eingefallen, die Frauen zu ersuchen, sich zurückzuziehen.

Die Verhandlung nahm aber plötzlich eine unerwartete Wendung; der Angeklagte, ein junger Mann von fünfundsanzig Jahren, der seit seiner Verhaftung sehr niedergeschlagen schien und dem Untersuchungsrichter jede Antwort verweigert hatte, erhob sich plötzlich und sagte, er sei das Opfer einer Verleumdung und Rache.

Er behauptete energisch, niemals daran gedacht zu haben, Jene zu bestrafen, die ihn beschuldigte. Er liebte sie leidenschaftlich und wollte sie heiraten; sie verweigerte ihm ihre Hand, reizte aber durch beständige Koketterie seine Liebe, trieb ihn zum Aeußersten. Eines Tages wußte er nicht mehr, was er that, er versuchte, ihr Gewalt anzuthun und sie rächte sich, indem sie angab, daß er sie bestohlen habe.

Der Staatsanwalt, in der Person Lucien d'Aubier's, ließ bemerken, daß diese verspätete Behauptung unwahrscheinlich klinge und bestand auf der Anklage, wie sie formulirt war. Der Advokat des Angeklagten, ein junger Klubredner, stärker in der Politik als im Rechte, plaidirte seine Sache ungeschickt und unterließ, aus der Behauptung des Klägers Nutzen zu ziehen. Er setzte sich und der Präsident wollte eben das Résumé der Verhandlung verlesen, als Lucien seine Absicht aussprach, dem Vertheidiger zu erwidern. Die Richter, die Advokaten, die Geschwornen, die Zeugen sahen sich erstaunt an. Erwidern, auf was? Auf ein so elendes Plaidoyer? Das war wahrhaftig zu viel Eifer. Es war demnach nicht genug, daß der Unglückliche so schlecht vertheidigt worden, er sollte noch mit neuen Anklagen belastet werden? Lucien ergriff aber das Wort und gab eine jener glänzenden Improvisationen zum Besten, die noch heute in der Erinnerung der Bevölkerung von Nantes lebt. Während er, äußerst geschickt, die Anklage nicht aufzugeben schien, entwickelte er zu Gunsten des Angeklagten alle jene Punkte, die dessen Advokat hervorzuheben unterlassen und er plaidirte für die Sache mit seltener Gluth und Leidenschaft. „Ich weiß wohl“, rief er, „was der

Vertheidiger mir hätte antworten können. Dieser Mann, hätte er sagen können, von unbefoltenem Betragen bis zu diesem Tage, dieser Mann kann nicht gestohlen haben. Man wird zu fünfundsanzig Jahren nicht plötzlich ein Dieb, wenn man sieben Jahre lang des Kaisers Roß getragen und die militärische Medaille erhalten. Die Untersuchung hat uns getäuscht, wir aber sind hier versammelt, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, und wir dürfen uns nicht trennen, ohne sie gefunden zu haben. Der Angeklagte ist nicht schuldig, kann des Verbrechens nicht schuldig sein, das man ihm durch leicht begreifliche Manöver aufbürden will. Sie haben ihm nur einen Augenblick der Verwirrung, des Wahnsinns, des Rausches vorzuwerfen. Ja, des Rausches; glauben Sie etwa, der Wein allein berauscht? Ah! der Rausch ist viel schrecklicher, wenn er durch eine lange, zurückgehaltene Leidenschaft herbeigeführt wird, die sich nach und nach Cuere's Geistes bemächtigt, Cuere's Nerven erregt, Cuere's Kraft besiegt, Cuere's Vernunft bezwungen, Cuere's Gewissen betäubt, Euch zu ihrem Sklaven, zu einem Wahnsinnigen gemacht hat! Ich sehe diesen Unglücklichen, den weder die Erziehung, noch die Familie, noch die Religion beschützen, ich sehe ihn als Opfer dieser Frau, deren Anklage sie verurtheilt; denn hätte er sie bestohlen, hätte sie schweigen müssen, da er sie liebte; ich sehe ihn, wie er ihr zu Füßen sinkt, flehend, die Hände zu ihr erhebt und zuruft: Ich liebe Dich und leide! . . . Sie weist ihn ab. Er entfernt sich, er weint in einem Winkel, wie ein armer Hund, den man mit dem Fuß getreten. . . . Aber das Bild dieses Weibes beherrscht ihn in dem Maße, daß er nicht von ihr lassen kann. Er sieht es immer, er sieht es unaufhörlich.

Dann geht er wieder zu ihr, er sagt ihr, was er ihr zehn Mal gesagt. Wenn sie ihn wieder zurückweist, will er sich tödten. Sie verspottet ihn . . . da lagert sich eine Wolke vor seine Augen und er umfaßt sie mit den Armen. . . . Soll ihr Verdict diesen Menschen in's Bagno schicken, diesen Menschen, der berauscht gewesen von der Leidenschaft, diesen Menschen, den die Liebe wahnsinnig gemacht? Nein! Sie werden eine solche Ungerechtigkeit nicht begehen.

Also, meine Herren, hätte der Vertheidiger sprechen müssen. Wir, als Staatsanwalt, haben anders gesprochen, und wir glauben, unsere Behauptungen aufrechterhalten zu können. Aber Sie haben zu entscheiden, meine Herren Geschwornen, Sie haben das Recht, unser Requisitionum zu vergessen und sich nur der Vertheidigung zu erinnern.“

Der Angeklagte wurde freigesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schicksals-Geschicht.

Von
Bacano.

In Wien existirt ein Mädchen, welches in der Sportswelt sowohl wie in der minderen Lebensmännerwelt außerordentlich bekannt und in der Mode ist. Nicht durch strahlende, klassische Schönheit, nicht durch blendenden Geist, nicht durch künstlerisches Talent und auch nicht durch wohlberednete Frechheit.

„Wodurch denn aber sonst?“ wird man fragen. Mein Gott, durch eine Aehnlichkeit. Und zwar durch ihre Aehnlichkeit mit einer aristokratischen jungen Dame; das arme Mädchen ist das leibhaftige Konterfei jener jungen Aristokratin.

Das war ihr Verderben oder auch ihr „Glück“, wie die Nachbarinnen es lieber nennen. Sie kam dadurch in die Mode. Jedermann, welcher die hohe junge Dame in der That oder auch nur in ihrer Photographie gesehen hatte, blieb stehen, wenn er der „Mizi“ begegnete. Man blieb stehen und schaute ihr nach. Mancher Mann wollte sich von dieser unbeschreiblichen Aehnlichkeit Rechenschaft geben, und lehrte um, und fing mit Mamsell Mizi ein Gespräch an.

So kam es, daß Mizi heutzutage nur herumgeht, um — angesprochen zu werden.

Und manche — oh, ich sollte sagen die meisten der Adelligen der Stadt suchten und machten ihre Be-

kannsthaft um dieser auffallenden Ähnlichkeit willen. Es machte so stolz, mit ihr zu gehen, d. h. mit dem Schattenbilde der anderen Unerreichbaren.

Die jungen Kavaliere rissen sich förmlich um ihre Bekanntschaft — man überbot sich in Anboten, man überhäufte sie mit Geschenken und sie ward sich ihres Ruhmes und ihrer Ähnlichkeit wohl bewußt. Sie studierte nun ihre Doppelgängerin auf's Genauste, sie suchte sie überall zu sehen, und kopierte sie mit dem vollkommensten Raffinement in der Frisur, (Balais-Scheiteln mit einem Kranze von kurz geschnittenen Haaren), die bis in die halbe Stirne hereinfallen, in ihren Lieblingsfarben, ja selbst bis in die Weise ihres Lächelns und ihrer Geberden. Die Ähnlichkeit wurde nun vollkommen, und „Mizi“ lebt von dieser Ähnlichkeit. Man kann sie allsonntäglich im Velocipede-Zirkus des Wurzelpraters erblicken, in einem Kleide, ähnlich demjenigen mit welchem ihr Ebenbild auf der Straße zu promenieren liebte, mit einem ähnlichen Hüthen auch, mit dem gleichen Lächeln.

Die Täuschung ist frappant und vollständig. Alle Zuschauer des Zirkus haben nur Augen für sie, alle drängen sich an sie, wenn das Karroussel innehält, Alles will mit ihr sprechen. Sie macht ein Riesengeschäft mit ihrem Gesichte.

Ein bekannter überreicher Fürst hat ihr eine Wohnung gemietet und hält ihr Laternen, Mizi geht auf weichen Teppichen und schläft unter Seidendecken. Sie ist versorgt, so lange jene hohe Dame lebt — aber freilich auch nur so lange. Es ist ja so pikant für Kavaliere und Bürger, sie duzen zu können, diesen Mund küssen zu dürfen und mit ihr Arm in Arm gehen zu können, daß Jedermann stehen bleibt und sich fragend umsieht, ob ihn sein Auge täusche, oder ob er jene junge Dame im Inkognito sähe.

„Mizi“ ist armer Eltern Kind und hat jetzt schon ein kleines Vermögen beisammen. Sie ist schon daran gewöhnt, nicht um ihr etwille, sondern wegen der Ähnlichkeit angehäuft und gefeiert zu werden. Man liebt nicht sie, sondern gleichsam die Höhere in ihr. Das arme Mädchen führt so ein falsches, fremdes, uneigenes, zwiesaches Leben. Sie gewöhnte sich, wie gesagt, daran; nur manchmal, wenn der Wein sie froher machte, dachte sie: „Vielleicht hat Djeffir oder Jener doch mich gern! Vielleicht hat er mich doch, um mein etwille geküßt!“

Gibt es eine seltsamere Existenz?

Das ging so, bis Mizi, die Verlorne, die Gefallene, sich wirklich verliebte. In irgend einen jungen Grafen mit blondem Haar und gebogener Nase, der ebenfalls einen Stolz drein setzte, die Doppelgängerin der jungen Dame zu lieben.

Graf Hugo war sehr hager, das weißliche Wärtchen wuchs ihm recht dünn, und die Uhlanenuniform stand ihm eben nicht am allerbesten; kurz, es war gar keine Ursache da, ihn wirklich mit dem Herzen zu lieben. Und doch war dies bei Mizi der Fall. Die Liebe, die echte, kommt eben ungerufen und ohne Grund. Sie liebte ihn, dessen Geliebte sie war, und von diesem Augenblicke an war sie elend.

Sie wußte ja, daß er sie nur um ihrer Ähnlichkeit willen erkoren hatte und sie soutenirte; sie wußte, daß er es that, um die Mode mitzumachen, und weil es ihm pikant war, ein Weib zu lieben, welches man für das Spiegelbild einer hochverehrten Dame halten konnte. Sie wußte das, und sie fühlte sich namenlos unglücklich. Eine seltsame Eifersucht ergriff sie gegen jenes Mädchen, das ihm doch ewig ferne stand, das er aber, wie sie fühlte, in ihr liebte!

Jedes Weib wird ihr Leid verstehen, ihr Elend begreifen: geliebt werden, weil man einer Andern ähnlich sieht! Von dem Manne, der uns Alles ist, dessen Lächeln uns die Sonne, dessen Neigung uns die Seligkeit wäre und das Glück!

Er kam nie zusammen mit jener Dame, er konnte nie mit ihr verkehren, und dennoch, wie haßte Mizi dieselbe! Sie grüllte ihr, weil sie fühlte, er nimmt mich, weil ich berühmt bin, daß ich ihr gleiche, er küßt mich, in dem Gedanken an diesen Zufall; wenn sie nicht lebte, er hätte mich nie bemerkt, ich hätte ihm nie gefallen. Oh, wie ich sie haßte!

Sie war eifersüchtig auf sie. Eifersüchtig auf sie? Ach, nein — das wäre ja noch nichts gewesen; aber sie war eifersüchtig auf ihr eigenes Gesicht! eifersüchtig auf sich selber! — Kann man sich etwas Seltsameres und — Natürlicheres denken? Sie haßte ihr eigenes Gesicht. weil es ein fremdes war, weil er in demselben nicht sie liebte.

Manchmal, wenn sie an seiner Brust zu weinen begann, fragte er sie um die Ursache. Sie konnte ihm dieselbe nicht sagen. Nur manchmal, wenn die Leute stehen blieben und ihr nachschauten, wenn sie an seinem Arme durch die Alleen des Augartens schritt, schalt sie über ihre Ähnlichkeit. Da lachte er und sagte: „Aber sei froh, denn ohne dieselbe hättest Du ja keinen Anwerth!“

— „Auch bei Dir nicht?“ flüsterte sie.

— „Freilich nicht — denn dann hätte ich Dich ja nie kennen gelernt?“

In solchen Augenblicken brach ihr das Herz. Sie hätte mit den Nägeln ihre unheilvolle Larve zerstören mögen, und wenn er sie dann küssen wollte, mich sie vor ihm zurück mit zitternden, zornigen Lippen, sie wußte ja, wenn er küßte! sie war eifersüchtig auf sich selbst.

Das ist wohl ein Leid, dem man nicht entrinnen kann, für das es keine Beruhigung gibt. Und so kam es, daß Mizi eine Säuerin wurde. Und wenn man sie jetzt mit frechen Geberden und rauhen Schimpfreden in der tollsten Gesellschaft der Walhalla oder der Bratergänge sieht, so ist es nicht die angeborne Gemeinheit, die sie so sinken und toben macht, sondern auch der Wein.

Arme Mizi! Dein Gesicht ist Dir ein ärgeres Unglück als Dir das allerschönste hätte werden können, und Du bist damit ärmer, als wenn Du das allerhäßlichste Geschöpf von der Welt wärest —!

(N. W. B.)

Karl Wilhelm †.

Der Komponist der „Wacht am Rhein“, Karl Wilhelm, ist vorgestern gestorben. Er war im Jahre 1815 zu Schmalkalden, wo sein Vater Organist war, geboren. Er erhielt, nachdem er den ersten Unterricht von seinem Vater genossen, seine weitere musikalische Ausbildung von den Musikdirektoren Baldewein und Bott in Kassel, in welcher Stadt er sich gleichzeitig auch der Belehrung des Altmeisters L. Spöhr erfreute. 1836 begab er sich nach Frankfurt am Main, um sich bei Alois Schmitt im Klavierspiel auszubilden und bei A. André in Offenbach Harmonie- und Kompositionslehre zu treiben. Vier Jahre blieb er in der Stadt am Main, wo er gleichzeitig Unterricht in der Musik erteilte. Auch erschienen um diese Zeit seine ersten Klavier-Kompositionen, von denen namentlich ein „Tremolo“ beifällig aufgenommen wurde. 1840 siedelte er nach Krefeld über, wo er eine freundliche Aufnahme fand und wo sich ihm eine schöne Wirkksamkeit erschloß. Als Klavier-Virtuose, Komponist und Dirigent erfreute er sich bald weit über die Mauern von Krefeld hinaus eines bedeutenden Rufes. Hier auch war es, wo er 1854 die „Wacht am Rhein“ komponierte, welche dem bereits vierzehn Jahre früher gedichteten Liede Max Schneckenburger's die begeisterten Töne lieh, welche dasselbe zur Nationalhymne machten. Fünfundzwanzig Jahre wirkte Wilhelm in Krefeld, bis er 1865 durch zunehmende Kränklichkeit gezwungen wurde, in die Stille seines Geburtsortes Schmalkalden zurückzukehren. Hier lebte er seitdem bei seiner greisen Mutter in tiefer Zurückgezogenheit. Das Jahr 1870 brachte seinen Namen auf Aller Lippen. Seine Weisen halfen die glänzenden Siege der Deutschen mit erringen. Allerorten wurden Stimmen laut, welche es als eine Ehrenpflicht der Nation bezeichneten, die Sorgen von dem Lebensabend des Komponisten fern zu halten. Zahlreiche Ehrengaben flossen dem Künstler aus allen Theilen Deutschlands zu und die Regierung des deutschen Reiches bewilligte ihm einen jährlichen Ehrensold von 1000 Thalern. Nur wenige Jahre hat er sich der allgemeinen Anerkennung gefreut. Gerade jetzt, wo sich Deutschland ansieht, die dritte Jahresfeier der großen Siege zu begehen, rafft der Tod den Komponisten des letzter echten deutschen Nationalliedes hinweg. Möge sein Leichnam stets in freier deutscher Erde ruhen, mögen ob seinem Grabe nur Friedenslieder ertönen!

Aus einer chinesischen Schulstube.

Eine Korrespondenz der „Swiss Times“ aus Peking erzählt Folgendes: „In China beginnt die Schulzeit ungemün früh. Man trifft auf den Straßen sehr kleine Knaben, die, mit zahlreichen Büchern unter dem Arme, den Weg nach der Schule einschlagen. Ihre Schultaschen für Bücher, Tafeln und andere Schulgeräte bestehen aus blauem Luche. Vor einigen Tagen machte ich einen Besuch in einem hiesigen Schulhause (man kann dieselben ganz gut von anderen Häusern unterscheiden an dem großen Geschrei, das die Kinder machen) und fand einen alten, ergrauten Schulmeister, der sich mit einigen zwanzig Schülern beschäftigte. Diese sitzen nicht in derselben Weise da, wie in europäischen Schulen; im chinesischen Schulzimmer besand sich eine Anzahl von kleinen Tischchen, und an jedem derselben sind ein oder zwei Schüler mit ihren Aufgaben beschäftigt. Eine Schule in China ist ein großer Lärmplaz; die Kinder schreien alle zu gleicher Zeit, so laut es nur gehen mag. Jeder sucht nämlich das, was im Buche steht, durch häufiges Hersagen seinem Gedächtniß einzuprägen, und wenn Jeder etwas Anderes schreit, so kann man sich einen Begriff machen von dem Konzerte, das da entsteht. Hat es ein Schüler mit dem Auswendiglernen glücklich zu Ende

gebracht, so läuft er zum Schulmeister, gibt dem das Buch ab, kehrt ihm den Rücken, damit er selbst in des Lehrers Hand nicht sehe, und fängt an, Alles herunterzuplappern, was er gelernt und noch nicht vergessen hat. Es ist das eine Art Einsprossung, bei welcher Derjenige, der das beste Gedächtniß hat, am höchsten steht; und das ist denn auch das Prinzip in China, welches sich durch das ganze Erziehungswesen wie ein rother Faden hindurchzieht. Ich habe mich sehr gewundert über die Kleinen, wie sie, anstatt noch mit ABC-Büchern sich abzuquälen, schon die chinesischen Klassiker „lesen“ konnten. So z. B. wurde während meiner Anwesenheit einer der Knaben aufgerufen, mir den Mencius vorzutragen. Wer am meisten auswendig gelernt hat, ist der beste Schüler und steht oben an. Stelle man sich in Europa einmal vor, kleine Ruben in einer Dorfschule sollten schon den Plato, Goethe oder Milton lesen und wörtlich ganz auswendig herunterleiern, und man hat ein getreues Bild davon, was man in China unter Erziehung und Schulbildung versteht. Alles dies wird in derselben Weise fortgetrieben, bis zum öffentlichen Examen, das in China eine so große Rolle spielt, eine so ungewöhnliche Rolle, daß man es den Kern des politischen und sozialen Lebens nennen könnte.“

Illerlet.

(Sport-Unfälle.) Bei dem am vorigen Freitag abgehaltenen Rennen in Wiesbaden rannte sich der auch auf der Frankfurter Bahn bekannte Sch. W. „Tocco“, des Grafen Eptershausen an einem Nußbaum den Schädel ein und brach todt zusammen während sein Reiter Prinz Salm, mit einem Bruch der Hand davonkam.

(Ein mysteriöser Vorfall.) Aus Neichenberg wird geschrieben: „Bei dem Bau der Reichenberg-Görlitzer Eisenbahn, hat man kürzlich anlässlich der Erdabgrabungen in dem sogenannten „Hemrichwalde“ einen in einen Kasten gefüllten, tief vergrabenen männlichen Leichnam ausgegraben, bei welchem eine silberne Taschenuhr vorgefunden wurde, in welcher der Name dieses Mannes eingravirt sein soll. Nun ist es bekannt, daß ein Mann dieses Namens aus der angrenzenden Friedländer Gegend vor sechs Jahren Haus und Hof verkaufte, das hierfür gelöste Geld zu sich nahm und nach Amerika auswanderte; man hat aber von dem Ausgewanderten aus Amerika noch bis heutigen Tages nicht das Mindeste erfahren. Bei dem todtten Körper hat man außer der Taschenuhr weder Geld noch sonstige Werthgegenstände gefunden, woraus sich folgern läßt, daß hier ein Raubmord stattgefunden habe und daß der Thäter die Uhr, um durch deren Besitz nicht verrathen werden zu können, dem Ermordeten ließ.“

(Eine Jagdgeschichte.) Die Berliner „Tribüne“ erzählt folgende Jagdgeschichte, welche zu den interessantesten und glaubwürdigsten ihres Genres gehört. Ein Jäger drückte los, aber das Gewehr verlagte, der Schuß steckte im Lauf. Der Schütze guckte also in den Lauf hinein, in diesem Augenblick sah er den Schuß flommen, rasch legte er noch an, zielte und traf zwei Enten. Wer diese Geschichte nicht glaubt, bereitet dem betreffenden Jäger einen großen Kummer.

(Aus dem Familienleben des Mormonen-Propheten.) Vor Kurzem meldeten amerikanische Blätter, Frau Eliza Webb-Young die Gattin Nr. 17 des Mormonen-Propheten, habe auf Ehescheidung von ihrem vielbeweibten Manne angetragen. Die Dame hat nun einem Reporter des „Newyork Herald“ ihr Herz über ihre ehelichen Leiden ausgeschüttet, von denen das Wesentlichste in Nachstehendem mitgetheilt sei. Frau Young war bereits verheiratet und geschieden und führte mit ihren Eltern ein zurückgezogenes Leben, als Brigham Young ihr zuerst begegnete. Sein Eheantrag war unwillkommen, sie war 22, er 67 Jahre alt, und ihre Ansichten über Vielweiberei waren nicht günstig. Da sie indeß geneigt war, ihrem Bruder zu helfen, der sich das Mißfallen des Propheten zugezogen hatte, willigte sie ein, ihren greisen Liebhaber zu ehelichen, der ihr ein gut möblirtes Haus und 1000 Dollars pro Jahr versprach. Am Tage vor der Hochzeit schenkte er ihr drei Kleider und eine 50-Dollarnote, aber seitdem sorgte er für sie nur in der filzigsten Weise. Im Kosthause, wohin er sie ein Jahr nach der Hochzeit schickte, erlaubt man ihr im Monat nur circa fünf Pfund Zucker, ¼ Pfund Thee, ein Stück Seife und 1 Pfund Lichter. Oftmals war sie einen ganzen Monat ohne Fleisch. Sie erhielt dann von Young Erlaubniß, ein Kosthaus zu etabliren, aber sie machte keine Geschäfte. Sie wurde krank und klagte Young ihr Leid. Er rief dann den Familienkommissär herbei und befahl ihm, ihr etwas Fleisch zu reichen. Bald darauf verließ sie den Propheten und strengte ihre jetzige Klage gegen ihn an. Frau Young fügte hinzu, daß, wenn sie den Prozeß gewinne, Andere ihrem Beispiele folgen wollen, da viele Weiber Young's sich durch seine Parteilichkeit für Amelia, die Favoritin, zu sehr gekränkt fühlen.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Bester Journal.“

Geld billigt auf Waaren, Zuzelen Lofe u. Werthpapiere, Ein- und Verkauf aller Gattungen Pfandscheine in N. M. Kleins Komptoir Göttergasse 7. Eingang 5015

Kapitalisten, welche ihr Geld gut und sicher plaziren wollen belieben sich zu wenden an das Komptoir Jägergasse 13. 5309

Geld billigt auf Waaren, Gold, Silber, Looje und Werthpapiere, und darauf lautende Scheine, Landstraße 3, im Hofe. 5311

Ein junger Mann wünscht als Hofmeister in einem distinguirten Hause plazirt zu werden. Gefällige Anträge übernimmt die Exp. unter Chiffre „Hofmeister“ 1-5 5308

Ein Zuschneider, der durch eine langjährige Praxis in di sem Fache es zu einer außerordentlichen Fertigkeit brachte, wünscht in ein Herrenkleider-Geschäft halbtags plazirt zu werden. Briefe und Anträge möge man freundlichst unter Adresse „Zuschneider“ an die Exp. d. Bl. richten. 5045

Geld in jeder Höhe billigt auf Aktienbriefe, Lofe, Aktien, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 39, im v. Lubitschen Hause neben dem Thierarznei-Institut. 4915

Salamon Steiner Perminplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel so auch verschiedene Gemälde-Einrichtungen für Spezerhändler, Greisler u. Kurzwaaren. 4931

Parquetten-Friesen sogenannte Amerikaner aus trockenem Eichenholz offerirt die Bester Holzindustrie-Gesellschaft Waisnerstraße, Komunitation mit der Neuperster Straßenbahn. 4905

Eine solide israel. Familie wäre geneigt 1-2 Studenten aus der Provinz in gänzliche Verpflegung zu nehmen, u. deren Unterricht u. Erziehung zu übernehmen. Näheres Schiffmannsgasse Nr. 20, Thür 7. 5255

Damen-Herren und Kinderhüte werden zu repariren angenommen in der Wiener Schuh-Niederlage Ofen Wasserstadt, Commercial- und Gewerbebau Gebäude vis-à-vis der Rettenbrücke 5021

Zwei Hausstellen in Kleinfest beisammen stehend machen 2 Gassen-Front 6000 Klasten sind aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Leop. Kirchenbazar 1. 1-2 5328

Wagen. Wegen Mangel an Raum sind halbgedekte und offene Phaetons, Sandläufer u. s. w. zu staunend billigen Preisen zu verkaufen bei V. Spischad Sattlermeister, Landstraße Nr. 25. 1-3 5310

Gesucht wird ein kleines Zimmer ohne Meubles, Briefe, an Carl Stephan, Postamt, poste restante, Pest, Franco. 1-3 5317

Eine Greislerei mit Bandkrämerei nebst schöner Wohnung ist wegen plögllicher Abreise zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 1-4 5231

Ein Wirthschafts-Geschäft sammt 2 Wohnungen, Stallungen nebst 5 Joch Feld auf der Waisnerstraße, auf sehr gutem Posten kann sofort abgelöst werden. Näheres in der Exp. d. Bl. 1-3 5293

Tuchbodentafeln in jedem beliebigen Quantum fertig zu bekommen in der alten Hobelmühle verlängerte Palatingasse Nr. 51 bei Szabó. 5333

Ein Wirthschafts-Geschäft, in der Stadt ist Familienverhältnisse wegen allsogleich zu guten Bedingungen zu übernehmen. Auskunft erteilt Grenadiergasse Nr. 4, (Hopfgarten) in der Trafit. 1-1 5238

Kleinere und größere Wohnungen so auch Werkstätten sind billig zu verlasen und am 1. November 1873 zu beziehen. Theresienstadt Grabengasse im 3. St. hohen Haus Nr. 28 zwischen der Königsgasse und Radialstraße. 5334

Ein Compagnon mit 1000 bis 2000 Gulden zu einem Geschäft, welches mit 100% arbeitet auf sicheren Gewinn. Näheres Große Feldgasse Nr. 52, Th. 7, Vorm. von 10 bis 12, und Nachm. 3 bis 5. Vermittler ausgeschlossen. 5206

Eine junge kinderlose Witwe von nicht unangenehmen Aeußern der deutschen und ungarischen Sprache mächtig wünscht als Probier-Kassierin oder Kassierin eine Stelle. Näheres Große Kreuzgasse Nr. 8 Th. 18. 5345

Ein Wirthschafts-Geschäft schön eingerichtet gangbarer Posten ist wegen Abreise um 250 fl. zu verkaufen. Näh. große Stationsgasse Nr. 38, beim Hausmeister. 1-1 5345

Zunder á 27 kr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9, echter Cuba Kaffee á 85 kr., so wie alter Syrmier Skivovik und Borovitska. 1-5 5279

Rehruben werden aufgenommen in der Buchbinderei am Sadthausplatz Nr. 6. 1-5 5332

Adolf B. 10. Ihren Brief zu spät erhalten, daher konnte ich nicht um 9 Uhr erscheinen, mein Wille ist ernst, bitte zur Verständigung Brief unter Adolf B. 10 Reckemetergasse Nr. 5, 1. St. Th. 1, zu Adresse. 1-1 5335

Eine Gassenwohnung bestehend aus 2 Zimmern Altko, Vorzimmer, Speis, Küche ist vom 1. November oder früher zu vermieten. Näheres beim Hausmeister Kleine Rusbaumgasse Nr. 35. 1-2 5336

Ein alleinstehender Beamter 48 Jahre alt, gesund mit 1500 fl. Einkommen, wünscht bei einer gebildeten kinderlosen Witwe bei 30 Jahren, mit einigem Einkommen, vermög Wohnung oder gemeinschaftlichem Haushalt sich verständigen. Briefe mit Angabe der Adresse, bitte unter Adresse „Adolf“ B. 10. Reckemetergasse 5, 1. St. Th. 1. abzugeben. 1-1 5334

Gesucht wird zu einem Herren als Gesellschaftlerin außer dem Hause eine gebildete selbstständige Dame. Jährlicher Gehalt 1200 fl. ö. W. Anträge unter „Miance 17“ poste restante Pest. 1-1 5337

Ein Controllor, 1 Wirthschafterin mit Caution 1 Portier, 1 Aufseher werden sofort aufgenommen. Das Nähere bei A. Schenker Neulöcherstraße Nr. 1 Plazierungsinstitut. 1-1 5338

Eine Greislerei ist wegen Uebernahme eines fremden Geschäftes billig zu verkaufen. 1-4 5303

Staunend billige Wohnungen sind sogleich oder pr. 1. November zu verlassen. Näheres Kerepeterstraße 38 beim Hausmeister. 1-2 5339

Ein Kassier und 1 Verwalter für ein hiesiges Etablissement 2 Insaffanten mit 200 fl. Caution, 1 Binder als Hausknecht, und 2 Spanns werden vortheilhaft engagirt durch das Agenturen-Geschäft des E. Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 5341

Zwei Hausmeisterposten 3per November sind zu vergeben.

Zwei Haushälterinnen, (Katholisch) werden gesucht. 1 Gouvernante mit 40 fl. und 1 Bonne mit 35 fl. monatlichen Gehalt, werden 2 Cassierinnen zum sofortigen Antritte gesucht. Näheres bei E. Stransky Agenturen-Geschäft Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 5341

Ein ordentlicher Mann, der mit guten Zeugnissen versehen ist, deutsch, ungarisch und slavisch spricht und schreibt sucht eine Kanzleibiennerstelle. Näheres bei E. Stransky, Lazarusgasse 2. 1-1 5340

Ein kleiner Windhund grau an der Brust weiß gezeichnet, hört auf den Namen Wirri ist am 21. August in Verlust gerathen. Der Zustandbringer erhält 5 fl. Belohnung beim Portier im Hotel Trojner. 1-1 5346

Ein Zimmer für ein einzelnes Fräulein die eigenen Bettzeug und unter Tags nicht zuhause ist zu verlassen, am 1. zu beziehen. Näheres kl. Feldgasse Nr. 1, Th. 17. 1-1 5344

Für 600 Gulden, 4 schöne Gassenzimmer, Küche, Speis, im 1. Stod, dazu Boden und Keller mit 1. November 1. J. zu beziehen. Kerepeterstraße Nr. 58. 1-3 5343

Damen! Behördlich autorisirtestes Unterrichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien Schlangengasse Nr. 6 2. St. Thür 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems, welches bisher die günstigste Aufnahme u. Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mögliches Honorar unterrichtet, wenn selbe auch minder begabt sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommenen regelnrechten gut passenden Leibschnitt anfertigen, auch Maschinen nähern wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art. Auswärtige Fräulein werden in ganze Verpflegung angenommen. 153 1-6

Dringend: 2 Erzieher, ersterer soll der deutsch-ung. Sprache vollkommen mächtig sein womöglich technischer letzterer der franz. Sprache nebst Clavier, werden vortheilhaft engagirt ferner, 1 Cassierin für ein Caffeehaus ersten Ranges. Näheres im Vermittlungsinstitut 3 Trommelgasse 1. 1-1 5347

Eine Trafit auf gangbarem Posten wird zu übernehmen gesucht. Näheres Auskunftsbureau Fortuna Pest, Göttergasse 16. 1-1 5222

Junge Damen, welche einen gewissen Grad der Ausbildung im Clavierspiel erhalten, späterhin sich dem Klavierspielerunterricht widmen wollen, Sinn zum Lehren, und das eigentliche Lehrtalent besitzen, erhalten zum Zwecke der Lehrerbildung theor.-prakt. Anleitung von R. W. Dehn, Chorregenten a. d. Tabanner kath. Pfarrkirche, Lehrer des Klavierspiels und der mus. Composition Mitglied des Vereines zur Beförd. der Tonkunst und der Kirchenmusik in Böden. Näheres täglich von von 12-2 Nachm. und von 7-8 Abends (Sonn- und Feiertage von 7-10 Vorm.) in meiner Wohnung Dien, Taban, Kirchenplatz 607 Französisches Haus. Wegen Schüler-Aufnahme für den system. Unterricht in Klavierspiel, Gesang, sowie für Generalbass, Harmonie und Compositionslehre vom ersten Elementar-Unterricht bis zur vollkommenen Ausbildung können die Anträge auch schriftlich an mich gerichtet werden. 1-1 5315

Gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung im Wechsel-Münzen- und Effekten-Rechnen erteilt ein theoretisch praktisch gebildeter Buchhalter. Derselbe übernimmt auch in seinen freien Nebenstunden die Einführung u. Führung der Geschäftsbücher kleinerer Geschäfte jeder Branche. Adresse in der Exp. d. Bl. 1-1 5315

Ächter alter Borovitska zu haben bei Ludwig Bleich Gde der Ritter- u. Gr. Feldg. 42 Niederlage bei J. Konay Universitätsg. Ersten Baterländischer Bester Spar-Casse Palais 4971

Hochstraße 1, 1. Stod Thüre 5, werden wegen Ueberfüllung 5 Zimmer Möbel, Teppiche, Spiegel billigt, verkauft. 1-6 5189

Postnaben oder auch Präfektanten werden in einer anständigen ist. Familie in gänzliche Verpflegung angenommen. Adresse in der Exp. d. Bl. 4924

Inserate.

Zu Verlage von
S. ZILAHY, Buchhändler,
 Budapest, Waltznergasse Nr. 9,
 erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Philosophische Briefe an eine Frau
 von
Dr. ADOLF SILBERSTEIN.
 11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.
 Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Wertes entgegenbrachte, überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.
 Die Verlagshandlung.

Gichtleinwand
 gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Herenschuß, Fußgicht u. s. w. 1 Paket zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.

Der berühmte Arzt Dr. Hufeland sagte in seinen mediz. Werken: „Es gibt zwei Nebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die **Kopfgicht** und das „**Podagra**“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.“

Pariser Universal-Pflaster
 des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Ntr., ein kleinerer 35 Ntr., mit Postversendung 10 Ntr. mehr, ist einzig u. allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn **Josef v. Török**, Königsgasse 7; **Sárkány**, Waltznergasse. In **Wien** in der Apotheke des Herrn Jos. Weiß, Tuchlauben 27, zum „**Mohren**“. In **Debreczin**: Rothschneid; **Steinamanger**: Franz v. Billich; **Mohács**: in der Lottostolletur des Karl Jezevits; **Klausenburg**: Apotheker Wulf und Apotheker Engel; in **Kronstadt**: Fabrit, Engel; **Arad**: Apotheker Brimmer; **Fünfkirchen**: Solnay; in **Szegedin**: Herr Franz Weiglein; **Losoncz**: A. Geduly, Apotheker; **Stuhlweisenburg**: Dieball, Apotheker; **Gyöngyös**: Vozary, Apotheker; **Agram**: Wittelbach, Apotheker; **Kremnitz**: Apotheker Forster; **Szigetvár**: W. Ghrenfeld; **Erlau**: Apotheker Köllner; **Grosswardein**: Apotheker Molnar.
 2041